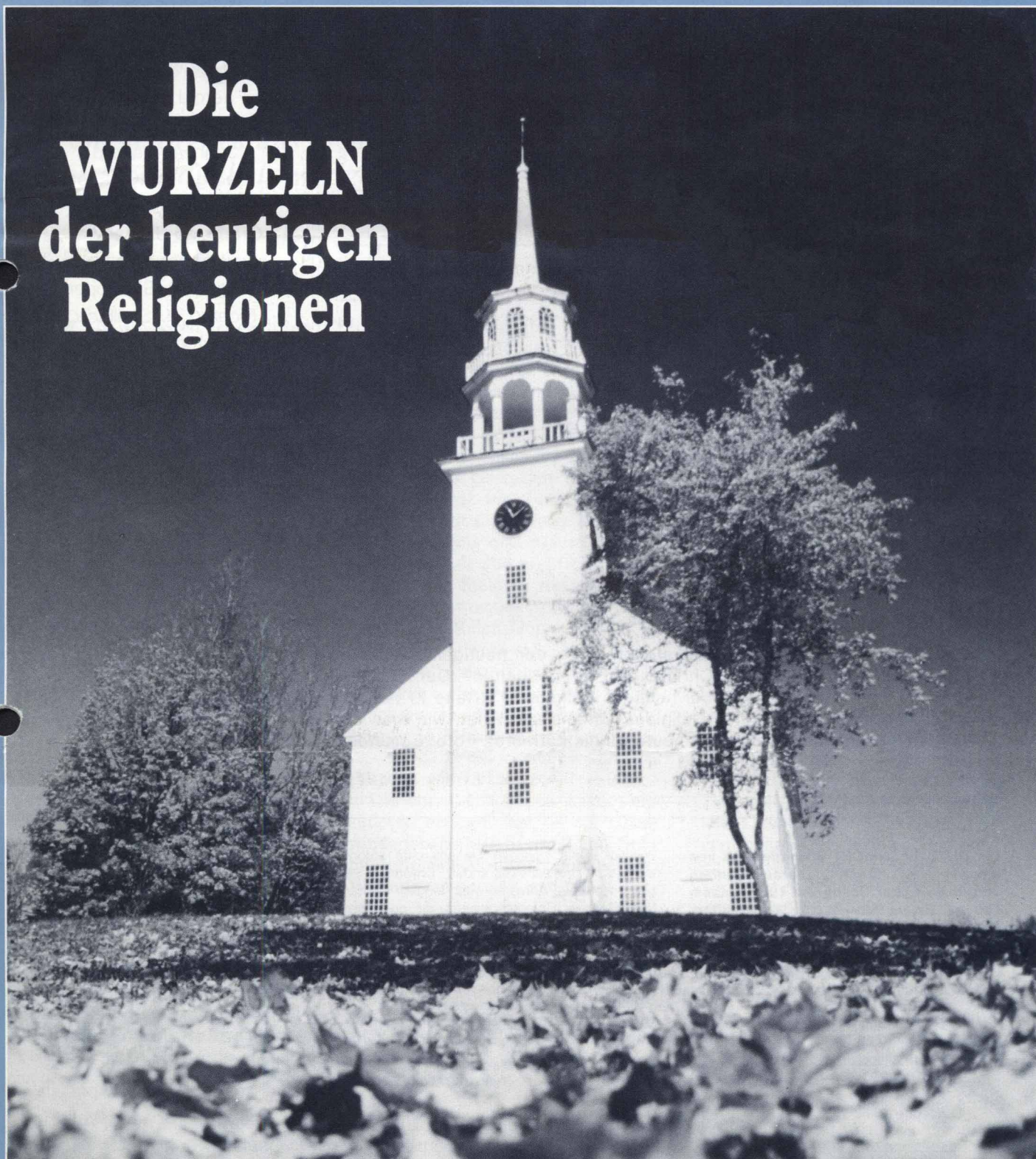


Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

Die **WURZELN** der heutigen Religionen



Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

OKTOBER/NOVEMBER 1985

AUFLAGE: 51 000

JAHRGANG 11, Nr. 10/11

Artikel:

Wie man zum Überwinder wird	1
Was heißt das: „In Jesu Namen“?	3
Verbannen Sie Neid aus Ihrem Denken	5
Die Wurzeln der heutigen Religionen	7
Prüfet aber alles: Werden Sie in den Himmel kommen?	12
Sind heute die Zehn Gebote noch in Kraft?	14
Du sollst nicht!	17
Falls Sie Langeweile haben . . . lesen Sie dies!	19

ZU UNSEREM TITELBILD: Was steckt hinter der heutigen religiösen Verwirrung? Warum ist die Christenheit so gespalten? Der überaus wichtige Artikel „Die Wurzeln der heutigen Religionen“ (Seite 7) verfolgt die Entwicklung des heutigen Religionssystems und zeigt, wie man die wahre Kirche findet, mit der Gott heute wirklich arbeitet. Foto: Comstock

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1985 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Talackerstrasse 17
CH-8049 Zürich

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Postscheckamt Zürich
Konto 80/50435

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Chefredakteur
Herbert W. Armstrong

Chef vom Dienst
Dexter H. Faulkner

Redaktion
Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian
Jerold W. Aust
K. Neil Earle
John A. Halford
George M. Kackos
Ronald D. Kelly
Graemme J. Marshall
L. Leroy Neff
Bernard W. Schnippert
Richard H. Sedliacik
Clayton D. Steep
Philip Stevens
Earl H. Williams

Grafische Gestaltung

Greg S. Smith
Minette Collins Smith

Redaktionsassistenten

Cheryl Ebeling
Robert C. Taylor

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Herausgeber

Herbert W. Armstrong

Geschäftsführer

L. Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray L. Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree
Französisch: Dibar K. Apartian
Spanisch: Donald Walls
Deutsch: John B. Karlson

Wie man zum Überwinder wird

Warum gelingt es uns nicht besser, Gottes Maßstäben gerecht zu werden? Warum straucheln wir gelegentlich? Dieser Artikel schildert, wie man auch größte Schwächen, härteste Versuchungen überwinden kann.

Von Herbert W. Armstrong

Haben Sie irgendeine beharrliche Sünde — irgendeine (vielleicht heimliche) Schwäche, die Sie nicht überwinden können?

Kennen Sie das: daß Versuchungen kommen, daß Sie damit kämpfen und dann mit Gewissensbissen merken, daß Sie doch wieder gestrauchelt sind, die Sünde nicht überwunden haben?

Oder vielleicht ringen Sie mit irgendeiner Angewohnheit, die Sie versklavt: kämpfen dagegen mit aller Kraft, schaffen es aber nie so recht, sie abzulegen.

ur wer überwindet . . .

Das sind ernste Dinge. Wir *müssen* diese Sünden, diese Gewohnheiten, diese plötzlichen Versuchungen überwinden, müssen davon gereinigt werden, wenn wir je erwarten wollen, ins Reich Gottes zu kommen und das ewige Leben zu erben.

„Wer überwindet“, sagt Jesus, „dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen . . .“ (Offb. 3, 21).

„Und wer da überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden [Völker], und er soll sie weiden mit einem eisernen Stabe . . .“ (Offb. 2, 26 – 27).

Es sind jetzt ja noch nicht alle berufen. Viele haben die wahre Bot-

schaft gehört, sind aber nie zu bewußter, überzeugender Erkenntnis der Wahrheit gelangt. Ihre Zeit der Berufung ist noch nicht gekommen.

Für einige aber ist die Zeit gekommen: Gott beruft sie „heraus“, beruft sie zu einem neuen, geist-erfüllten und geistgeleiteten Leben, damit sie ganz von Sünde gereinigt werden, damit sie wachsen an Gnade und Erkenntnis und dadurch vorbereitet, geschult und ausgebildet werden für eine Stellung von allerhöchster Verantwortung: König oder Priester im Reich Gottes!

Und *nur* wer sich durch das „Training“, das Überwinden, das geistliche Sich-Entwickeln und Wachsen *im jetzigen Leben* qualifiziert, wird Mitherrscher Christi. Lesen Sie dazu das Gleichnis von den Pfunden aus Lukas 19, 11 – 27.

Das christliche Leben ist also ein anderes, neues Leben — ein Überwinderleben. Mit Stumpf und Stiel muß die Sünde ausgerottet werden. Wir müssen gerecht und heilig werden.

Warum straucheln und fallen wir?

Warum straucheln und fallen dann „trotzdem“ noch so viele von uns? Ja, auch diejenigen, die mit aller Kraft und allem Willen gegen eine böse Gewohnheit kämpfen, die um Beistand beten und beten? Warum?

Dazu zunächst Paulus im Brief an die Philipper: „ . . . und in ihm er-

funden werden, damit ich nicht habe meine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, nämlich die Gerechtigkeit, die aus Gott kommt, auf Grund des Glaubens“ (Phil. 3, 9).

Nicht aus uns selbst, sondern aus Gott kommt die Gerechtigkeit.

Alle „deine Gebote sind gerecht“, schrieb David unter Inspiration (Ps. 119, 172). Ja, und Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes (Röm. 13, 10).

Die Art Liebe, die wir brauchen

Hier liegt ein kritischer Punkt. Zu viele Gebote-Halter kämpfen und ringen gleichsam eigenmächtig, aus eigener Kraft, um Einhaltung der Gebote — im Glauben, es sei ihre eigene persönlich-menschliche Liebe, die das Gesetz erfülle! Zu viele Gebote-Halter sind nur rein *verstandesmäßig* dazu bekehrt worden, Gottes Gebote zu halten, haben aber wahre Reue nie *erfahren* — denn wahre Bekehrung ist etwas, das man definitiv und spürbar *erfährt*.

Solche Menschen müssen sich ins private Kämmerlein zurückziehen, allein mit Gott, müssen sich hinknien und Gott ihr Herz ausschütten, so lange, bis sie sicher *wissen*, daß sie wirklich bereut haben.

Kein Wunder, daß sich so viele entmutigen lassen und den Kampf aufgeben wollen!

Wir selbst verfügen gar nicht über

die Liebe, die Gottes Gesetz erfüllt und uns gerecht macht! Die Liebe kommt von Gott, denn Gott ist Liebe!

Erst „die Liebe Gottes“, die „ausgegossen“ ist „in unser Herz“ (Röm. 5, 5), erfüllt das Gesetz und gibt uns Gottes Gerechtigkeit.

Das Gesetz ist geistlich (Röm. 7, 14). Wir selbst sind fleischlich. Zur Erfüllung eines geistlichen Gesetzes ist geistliche Liebe nötig. Der heilige Geist in uns, das ist lediglich Gottes Gesetz in Aktion! Und da nur Gott allein die Liebe geben kann, die uns gerecht macht, wird es zu Gottes Gerechtigkeit, nicht unserer.

Wie erlangt man Glauben?

Wie wird man nun der Liebe teilhaftig? Noch einmal die oben zitierte Stelle: die „Gerechtigkeit, die aus Gott kommt, auf Grund des Glaubens.“

Wir werden ihrer durch *Glauben* teilhaftig. Viele Menschen scheinen nun zu glauben, daß der „Glaube“, durch den wir alles empfangen müssen, was Gott uns gibt, etwas ist, das wir uns selbst „erarbeiten“ können und müssen, wenn wir nur hart genug darum ringen. Und es ist doch sehr, sehr mühsam, nicht wahr, dieses ewige Ringen um „Erarbeitung“ des Glaubens!

Törichte Kinder in Christus! Begreifen wir denn nicht: Könnten wir uns den Glauben, der alles andere bringt, selbst erarbeiten, dann verdienten wir ja das Heil durch Werke! Dies wäre die Art Gerechtigkeit, die vor Gott nichts gilt!

Hören Sie auf, aus sich selbst heraus Glauben aufbringen zu wollen. Das geht nicht. Obige Schriftstelle spricht vom Glauben an Christus bzw. dem Glauben Christi selbst. Nicht von unserem Glauben, von Christi Glauben ist die Rede. Und er hatte echten Glauben. Er wirkte Wunder. Er ist von den Toten auferstanden — er lebt.

Das ist das Geheimnis: Er läßt uns — Sie und mich — teilhaben an seinem starken Glauben! Ja, auch der Glaube ist eine Gottesgabe — eine der Geistesgaben (Eph. 2, 8; 1. Kor. 12, 9).

Wie erlangen wir mehr von diesem Glauben? Dadurch, daß wir unser ganzes Streben Gott unterordnen und unterwerfen; dadurch, daß wir

ihn in vertrauensvollem, in ständigem Gebet darum bitten, daß er uns diesen Glauben schenkt.

Warum es uns nicht erspart bleibt

Gottes Wort verspricht: „Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen. Aber Gott ist getreu, der läßt euch nicht versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen“ (1. Kor. 10, 13).

Aber schien es Ihnen in Ihrer eigenen Erfahrung nicht oft so, daß Gott sein Versprechen nicht gehalten hat?

Versuchungen sind gekommen. Sie haben gekämpft, Sie haben gebetet, und doch hat die Versuchung die Oberhand behalten und nicht rechtzeitig „ein Ende gewonnen“. Wie kam das?

Jesus hat gesagt: Ich will euch nie verlassen. Er hat gesagt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Gottes Wort verheißt: Die Sünde wird nicht herrschen können über euch. Aber merken Sie nicht manchmal, daß sie doch über Sie „herrscht“, Sie verklagt? Haben Sie nicht dagegen angekämpft, verzweifelt, weinend — vergeblich?

Praktische Anwendung des Glaubens

Woran liegt das? Es liegt an unserem Unwissen, wie der von Gott verheißene Glaube zu empfangen und in der Praxis anzuwenden ist.

Am Anfang steht etwas, das wir selbst tun müssen. Manche verfallen ins eine Extrem und wollen „alles“ selbst tun, andere verfallen ins entgegengesetzte Extrem und tun selbst fast nichts, sondern überlassen alles Gott.

Jakobus sagt: „So seid nun Gott untätig. Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch“ (Jak. 4, 7).

Untätig sein! Widerstehen! Das heißt: eigene Anstrengung.

Petrus sagt, man müsse sich demütigen unter die Hand Gottes, solle alle Sorge „auf Gott werfen“ und nüchtern und wachsam sein, weil der Teufel umhergehe und Gelegenheit suche, uns in schwachen Momenten zu versuchen. „Dem widerstehet, fest im Glauben...“ (1. Petr. 5, 6 – 9).

Wir sollen also Satan widerstehen,

fest im Glauben Christi — aber wie?

Der Schlüssel zu allem heißt „wach sein“. Stets auf der Hut sein, aufpassen, vorbereitet sein. Da liegt unsere schwache Seite. Ständiges, nie nachlassendes, waches Bemühen ist gefordert!

Kostete es uns selbst gar keine Mühe, könnten wir keine Überwinder werden. Hätten wir andererseits die Kraft, es ganz allein zu schaffen, brauchten wir Gott nicht mehr.

Vonnöten ist also eigene Mühe — waches, unablässiges Bemühen — *plus Stärkung durch Gottes Geist!*

Jakobus sagt weiter: „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch“ (Jak. 4, 8).

Jetzt kommen wir der Antwort näher. Wenn die Versuchung uns überfällt, sind wir *zu gottfern* — in der Schnelle des Augenblicks können wir ihm dann nicht nahe genug kommen, um den Beistand und die Erlösung zu erlangen, die wir brauchen.

Manchmal dauert es einige Zeit, Gott nahe zu kommen — jenen engen, beständigen Kontakt zu schaffen, der es gestattet, ihn im Notfall rasch anzurufen.

Hat man solchermaßen nicht „vorgesorgt“, so steht man im Ernstfall ohne Hilfe da, ohne Gebetsmöglichkeit, ohne Gottkontakt, ist geistlich nicht „im Training“.

Geistliches Training nötig

Man muß es sich so vorstellen: Man tritt in einen Wettkampf mit Satan, ist aber zu untrainiert, ist geistlich „nicht in Form“.

Das ist wie bei einem Preiskämpfer, der sich unvorbereitet, in schwacher Form, auf einen Kampf mit dem Schwergewichts-Weltmeister einläßt. Welcher lebende Mensch könnte da gewinnen!

Und wieviel stärker noch ist Satan! Kein Wunder, daß wir unterliegen! Kann ein Boxer, den das Wohleben verweichlicht hat, auf Anhieb genug Kraft aufbringen, um den Weltmeister zu schlagen? Kann ein Langstreckenläufer gegen schwere Konkurrenz antreten, ohne sich auf das Rennen gründlich vorbereitet, ohne trainiert, ohne sich in Form gebracht zu haben?

Ebensowenig können wir diesen geistlichen Kampf geistlich untrainiert

(Fortsetzung auf Seite 11)

Was heißt das: „In Jesu Namen“?

Jesus hat denen, die an ihn glauben, ein Vorrecht gegeben: seinen Namen zu benutzen, doch muß dies in richtiger Weise geschehen!

Von John A. Halford

In Jesu Namen.“

Oft, wahrscheinlich zu oft, haben Sie das gehört. Es ist eine der am leichtfertigsten benutzten und mißverstandenen frommen Floskeln, mit denen man heutzutage um sich wirft.

Leute, die bei uns Broschüren bestellen, setzen unter ihre Briefe manchmal „in Jesu Namen“. Andere schreiben es auf Grußpostkarten, auf alle mögliche Alltagskorrespondenz. Sie meinen es nicht böse, gewiß. Es soll im besten Falle wohl ihren Glauben an Jesus Christus demonstrieren.

Aber wir wollen einmal innehalten und nachdenken: Was heißt „in Jesu Namen“?

Was bedeutet „im Namen“?

Wenn man in jemandes Namen handelt, dann handelt man an seiner Statt oder mit seiner Vollmacht.

Ich mußte zum Beispiel einmal meinen Paß nach Washington zu einer Botschaft schicken, um ein Visum zu beantragen. Persönlich abholen konnte ich ihn nicht. Nun ist ein Paß ein wichtiges Dokument, und die Botschaft händigt ihn nicht einfach jedem aus, der danach fragt.

Daher mußte ich einem Freund eine schriftliche Ermächtigung geben, meinen Paß „in meinem Namen“ abzuholen — an meiner Statt, mit meiner Vollmacht.

Ein Name ist also sehr wichtig. Und am allerwichtigsten ist Gottes Name. Das dritte der zehn großen Gebote verbietet uns, Gottes Namen

zu mißbrauchen (2. Mose 20, 7).

Merkwürdig, nicht wahr, daß Film- und Fernseh-Zensoren, die unanständige Wörter aus Drehbüchern ausmerzen, keinerlei Anstoß daran nehmen, wenn Gottes und Jesu Namen in Flüchen, Schimpfwörtern, Kraftausdrücken auftauchen.

Christen würden solche Fehler natürlich nicht machen. Solcherart Lästerei gehört der Vergangenheit an. Aber auch der Christ kann sich des Mißbrauchs (oder des sinnlosen Gebrauchs) des Namens des Herrn schuldig machen, wenn er in die Gewohnheit verfällt, den Namen allzu beiläufig zu verwenden.

Wenn Sie einem Freund schreiben oder wenn Sie bei uns kostenlose Schriften bestellen, tun Sie das wirklich in Jesu Namen? Nein. Es geschieht in Ihrem eigenen Namen, im eigenen Interesse, mit eigener Vollmacht. Jesu Erlaubnis ist dazu nicht nötig.

Ein Brief, der wahrhaft Jesus repräsentiert und von jemandem kommt, der Amt und Vollmacht hat, ihn zu schreiben — das ist etwas anderes. Paulus schrieb seine Briefe „in Jesu Namen“. Diese Briefe von einem Apostel an die Kirche trugen die volle Autorität Gottes, sie mußten ernst genommen werden. Sie waren keine Alltagskorrespondenz. Für den normalen Menschen dagegen gibt es kaum Grund, „in Jesu Na-

men“ zu schreiben — die Mitteilungen, die wir austauschen, haben ein solches autoritatives Gewicht meist nicht nötig.



Gut, mögen Sie sagen, aber was ist mit Kolosser 3, 17? Da schreibt Paulus doch: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus...“

Paulus meint damit natürlich nicht, daß buchstäblich jede Alltags-handlung, jedes Alltagswort das Etikett „in Jesu Namen“ tragen muß. Das wäre lächerlich. Was meint er also?

Botschafter Christi

Paulus wußte, daß derjenige, den Gott aus dieser Welt herausberuft, um ihn in Gedanken, Worten und Werken vorzubereiten und zu schulen für die Welt von morgen, eine

schwere Verantwortung trägt. Er darf nicht mehr so leben, wie er vorher gelebt hat, an Normen und Lebensart unserer Welt orientiert. Er muß nun ein Beispiel geben — indem er dem Beispiel Christi folgt. In einem sehr realen Sinn ist er Repräsentant Gottes.

Paulus zeigt: Der Christ ist Botschafter Christi (2. Kor. 5, 20). Das bringt Verantwortung mit sich. Ein Botschafter vertritt seinen Staat in einem fremden Land. Er muß die Wertmaßstäbe und Normen, die Politik und die Haltungen seines Landes repräsentieren. Ebenso der Botschafter Christi.

Als Jesus Christus auf Erden war, vertrat er nicht nur sich selbst. „Ich bin gekommen in meines Vaters Namen“, erklärte er (Joh. 5, 43).

Gefragt, wie Gott aussähe, antwortete er: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (Joh. 14, 9). Damit meinte er keine äußerlich-physische Gleichheit mit dem Vater im Himmel, sondern: „Wenn ihr seht, wie ich mich verhalte; wie ich Dinge tue; welche Gesetze ich befolge; wie ich insgesamt mein Leben führe, dann habt ihr einen Begriff von Gott.“ Es war eine Verantwortung, die schwer wog. Jesus nahm sie ernst.

Und diese Verantwortung hat er weitergegeben an jene, die berufen sind, ihm nachzufolgen. Seinen Jüngern sagte er: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Joh. 14, 23).

Jesus verpflichtete sich, demjenigen zu helfen und beizustehen, der sich zu der Verantwortung bekennt, dem Wort Gottes gemäß zu leben. Oder anders ausgedrückt: Er will in solchen Menschen, oder durch sie, leben.

Wer Jesus nachfolgt, muß nicht unbedingt hinausgehen und das Evangelium predigen, fünftausend Menschen speisen, auf dem Wasser wandeln, Kranke heilen und sonstige Taten Jesu tun. Dazu hat Gott die meisten seiner Gläubigen in dieser Zeit nicht berufen. Die meisten führen ein ganz normales Leben. Aber ganz unabhängig von Ihren Lebensumständen: Sie müssen Ihr Leben so führen, wie Christus es führen würde. Sie müssen die Ge-

setze und die Haltungen Gottes im täglichen Leben repräsentieren.

Welche Tragödie, daß so viele, die sich zum Christentum bekennen, Christus dadurch repräsentieren, daß sie töten, stehlen, lügen und betrügen. In Nordirland bekriegen sich zwei Völker, die sich beide auf Jesus Christus berufen. In Nahost verüben sogenannte christliche Gruppen Terroranschläge. In vielen Ländern gibt es politische Parteien mit dem Etikett „christlich“ im Namen, die aber im politischen Ränkespiel genauso kräftig und schmutzig mitmischen wie andere. Und alles „in Jesu Namen“.

Der wahre Christ muß stets Jesus Christus und die Maßstäbe und Werte des Gottesreiches, dessen bald kommender König Christus ist, repräsentieren. So ist das Pauluswort zu sehen: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus . . .“ (Kol. 3, 17). Diese Verantwortung darf man nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Richtiger Gebrauch des Namens Jesu

Bei einer Sache freilich sollten wir alle ganz normal vom Namen Jesu Gebrauch machen — nämlich im Gebet.

Kurz vor seiner Kreuzigung gab Jesus seinen wahren Anhängern ein besonderes Vorrecht.

Jesus hatte eine besondere Bindung zu Gott. Wenn er etwas brauchte, sei es eine kleine Münze für die Tempelsteuer oder Brot zur Speisung einer Menschenmenge, brauchte er Gott nur darum zu bitten, und Gott gab es ihm. Es bedurfte keines langen formelhaften Gebets, wie bei den religiösen Führern seiner Zeit üblich. Er sprach lediglich die Bitte aus. Auch die Jünger waren später auf Jesu Christi Kontakt zum Himmel angewiesen. Aber nun verließ Jesus sie ja.

Daher erklärte er ihnen: Auch sie könnten nun so engen Kontakt zu Gott haben. „Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet, so wird er's euch geben in meinem Namen“ (Joh. 16, 23 – 24).

Überlegen Sie, was das heißt. Auch wenn Sie ein Niemand sind, gibt Ihnen eine Vollmacht vom Staatschef Ihres Landes, seinen Na-

men benutzen zu dürfen, Zugang zu den Mächtigen der Erde.

Jesus Christus hat Ihnen das Vorrecht gegeben, seinen Namen benutzen zu dürfen. Nächst dem Namen des Vaters ist Jesu Name der wichtigste im ganzen Universum (Phil. 2, 9). Jesus hat unmittelbaren Zugang zum Vater. Er wird gewissermaßen „immer zu ihm vorgelassen“. Das große Wesen, das den Kosmos regiert, hat immer Zeit, um Jesus Christus zuzuhören.

Jesus gab seinen Gläubigen Erlaubnis, seinen Namen zu gebrauchen, so daß auch sie hingehen und mit dem Vater sprechen können.

Erhörung

Nicht jedem Gebet schenkt Gott Gehör. Auf halbherziges, leeres, eitles Nachgeplapper, auf endlose Litaneien verschwendet er keine Zeit. Von fromm klingenden, aber inhaltslosen Phrasen läßt er sich nicht beeindrucken. Auch für Massenhöre und Zungenreden hat er kein Ohr. Zum Handeln bewogen werden kann er auch nicht durch Selbstausspeisungen, durch lebensgefährliche Kunststücke mit Schlangen, durch Tanzen auf glühenden Kohlen, wie manche zu glauben scheinen.

Doch das bescheidene, ernste, inständige, selbstlose Gebet eines demütigen Menschen, der sich in Jesu Namen vertrauensvoll an ihn wendet — das findet Gehör bei Gott.

Man kann Gott und Christus nicht sehen — noch nicht. Aber sie leben. Und wenn Sie vor Gottes Thron knien, ist es, als ob Christus der zur Rechten Gottes sitzt, zu stimmend nickt. Er weiß, wer Sie sind. Und er hat Ihnen das Recht gegeben, alles, was Sie wollen, in seinem Namen zu erbitten.

Gott wird Sie erhören. Nicht immer wird die Erhörung in Gestalt eines sofortigen „Ja“ kommen; es kann manchmal heißen: „Warte noch“, manchmal auch „nein“. Aber Gott wird Ihnen Gehör schenken. Ihr Gebet wird nicht ins Leere gehen, und Sie haben das Recht, immer wieder, zu jeder Zeit, vor den Gnadenthron zu treten und Gottes Beistand zu erbitten.

Dies ist das ganz besondere Vorrecht jener, die den Namen Jesu Christi gebrauchen dürfen.

Hüten Sie es sorgfältig. □

Es war fast wie Karneval.

Einige kräftige Zuschauer waren auf in der Nähe stehende Bäume geklettert und winkten begeistert. Andere hatten Zweige abgeschnitten und breiteten sie zusammen mit ihren Umhängen als Teppich, über den der Esel laufen sollte, auf der Straße aus.

Der Chor der erregten Menge wurde immer lauter, und immer mehr Menschen strömten aus ihren Häusern, um zu sehen, worum es ging.

„Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ schallte das Echo in den Straßen Jerusalems. Jesus Christus war auf dem Weg in die Stadt — es sollten die letzten Tage seines menschlichen Lebens sein (Matth. 21, 8 – 9).

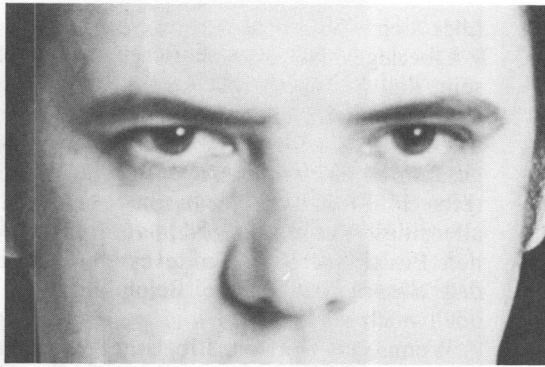
Im Schatten der angrenzenden Gebäude standen die religiösen Führer und betrachteten das Schauspiel mit wachsendem Mißvergnügen. Haß stieg in den Schriftgelehrten und Pharisäern auf, als sie diesen spontanen Beweis der Zuneigung beobachteten. Schließlich hatte die Menge ihnen noch nie solch einen spektakulären Empfang bereitet.

Während der nächsten Tage unternahmen sie wenig, um ihre Gefühle zu verbergen. Ihre starke Abneigung Jesu gegenüber zeigte sich in allem, was sie taten. Ihr Wunsch, ihn auszuschalten, war so offensichtlich, daß Pontius Pilatus später „(wohl) wußte . . ., daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten“ (Matth. 27, 18).

Ein uraltes Problem

Neid — das schmerzhafteste oder ärgerliche Bewußtsein, daß ein anderer einen Vorteil genießt — gibt es schon seit Menschengedenken.

Der allererste Mord war ein direktes Ergebnis von Kains Ärger über seinen Bruder Abel (1. Mose 4, 4 – 8). Weil seine Brüder auf ihn neidisch waren, fand Joseph sich in ägyptischer Sklaverei wieder (1. Mose 37, 28, Apg. 7, 9). König Saul



Verbannen Sie NEID aus Ihrem Denken

*Werden auch Sie „grün“
vor Neid, wenn andere
Erfolg haben? Lesen Sie
hier, welchen Rat das Wort
Gottes für Sie bereithält.*

Von Philip Stevens

wurde neidisch, als er merkte, daß David ihn an Popularität übertraf (1. Sam. 18, 7 – 8).

Diese wenigen biblischen Beispiele zeigen uns, daß Neid sich sehr destruktiv auswirkt. Römer 1, 29 führt Neid zusammen mit Mord und Bosheit auf, Sünden, die auf die eine oder andere Weise Körper und Geist zerstören.

Neid ist also zweifellos eine Haltung, die ein Christ aus seinem Leben entfernen muß (1. Petr. 2, 1).

Jedoch ist der Neid ein fester Bestandteil des natürlichen menschlichen Wesens. Er gehört zu den Werken des Fleisches (Gal. 5, 21), und

Jakobus wurde inspiriert zu schreiben: „Oder meint ihr, die Schrift sage umsonst: Der Geist, den Gott hat in uns wohnen lassen, begehrt und eifert?“ (Jak. 4, 5).

Es ist also eine wirkliche Charakterprobe, diese fleischliche Neigung unserer Natur zu überwinden.

Wie beginnt Neid?

Unmut und der darauffolgende Neid entstehen oft aus dem Gefühl, man sei in irgendeiner Weise zurückgesetzt worden. Vielleicht hat ein anderer mehr Lob geerntet als wir, oder wir wurden bei einer Beförderung übergangen, die wir verdient zu haben glaubten. Oder wir gönnen anderen nicht den materiellen Reichtum, den sie besitzen.

Aber was die Ursache im einzelnen auch immer sein mag, sobald wir zulassen, daß sich eine negative Einstellung gegenüber den Segnungen anderer in uns breitmacht, befinden wir uns auf dem besten Weg, neidisch zu werden.

Wir müssen deshalb den Neid überwinden, bevor er überhaupt von uns Besitz ergriffen hat. Wenn jemand anders etwas erhält, was wir als Segnung betrachten — eine berufliche Beförderung, ein neues Auto, ein schöneres Haus, ein Amt in der Kirche Gottes oder irgend etwas anderes —, dann lautet Gottes Gebot, daß wir uns mit dem Betreffenden freuen sollen:

„Freuet euch mit den Fröhlichen“ (Röm. 12, 15). Unser Leitgedanke sollte sein, dem anderen zum Erfolg zu verhelfen.

Ein gutes Beispiel liefert Johannes der Täufer. Er hatte eine beträchtliche Anhängerschaft um sich versammelt. Man kam aus der ganzen Umgebung, um ihn predigen zu hören (Matth. 3, 5, Mark. 1, 5), und einige meinten sogar, er könne der erwartete Christus sein (Luk. 3, 15).

Wenn es Johannes nur um menschliche Anerkennung gegangen wäre, hätte er allen Grund gehabt, zufrieden zu sein. Aber was geschah, als Jesus Christus den Schauplatz betrat? Johannes trat zurück, über-

ließ Christus den Platz in der Mitte und sagte zur Menge: „Der ist's, der nach mir kommen wird, des ich nicht wert bin, daß ich seine Schuhamen auflöse“ (Joh. 1, 27).

Später gestand Johannes Jesus zu: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“ (Joh. 3, 30).

Johannes erkannte, daß er, solange er allein predigte, einen wichtigen Platz im Werk Gottes einnahm. Aber er wußte auch, daß er sich willig unterordnen und seine Hilfe anbieten sollte, sobald einem anderen eine wichtigere Position übertragen worden war.

Ein weiteres Beispiel gibt uns Sauls Sohn Jonathan. Jonathan verhielt sich David gegenüber völlig anders als sein Vater.

Jonathan hätte erwarten können, Israels nächster König zu werden, muß aber irgendwie erkannt haben, daß David dieses Amt übernehmen sollte. Er übergab David seinen Mantel, sein Schwert und seinen Bogen, fast als Symbole, daß die Autorität auf den schon gesalbten Sohn Jesses übergegangen sei (1. Sam. 18, 4).

Wahrscheinlich schon seit ihrem ersten Zusammentreffen entwickelte sich eine große Freundschaft zwischen den beiden jungen Männern. Jeder war bereit, dem anderen zu dienen, ohne dabei an persönlichen Vorteil zu denken.

Menschlich gesehen, hätte Jonathan auf den ehemaligen Schafhirten neidisch werden können. Aber er wurde es nicht. Jonathan gibt uns ein Beispiel dafür, wie man einem anderen, dem Beförderung und Ehre bevorzugen, Ermutigung und Hilfe gewährt. Wir sollten seinem Vorbild folgen.

Eine fleischliche Reaktion

Leider neigen wir viel öfter dazu, insgeheim zu denken oder gar offen zu sagen: „Na, wenn die mal wüßten, was mit Soundso wirklich los ist, dann hätten sie mir den Posten gegeben.“

Aber man sollte auch daran denken, daß mit einer höheren Position oder einer sonstigen Chance, sich unter Beweis zu stellen, eine Weiterentwicklung der eigenen Fähigkeiten verbunden sein kann. Mancher wächst durch die Anforderungen, die eine neue Position an ihn stellt,

über sich selbst hinaus.

Überlegen Sie einmal: Es könnte sein, daß Sie auf jenem Gebiet, das jetzt einem Kollegen übertragen wurde, schon genügend Erfahrungen gesammelt, dort Ihr Lernpensum bereits erfüllt haben. Wenn Sie jetzt allerdings zulassen, daß Neid von Ihnen Besitz ergreift, könnte es sein, daß Sie die endgültige Belohnung doch noch verfehlen.

Wenn wir Gott in Bibelstudium und Gebet nahebleiben, wird er einen Weg finden, uns genau das zu geben, was wir in unserem Leben brauchen. Gott weiß auch, daß das, was wir brauchen, nicht immer das ist, was wir uns wünschen!

Wenn trotz inständigen Gebets Ihnen ein bestimmter Wunsch, den Sie hegen, eine bestimmte Position, die Sie gern eingenommen hätten, eine bestimmte Möglichkeit, die Sie wahrnehmen möchten, versagt bleiben, dann erinnern Sie sich an dieses Bibelwort: „Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen“ (Luk. 12, 48). Fragen Sie sich: „Bin ich mir sicher, daß ich die Aufgabe hätte bewältigen können?“ Eine momentane Enttäuschung kann besser sein als ein möglicher späterer Fehlschlag.

Neid ist wie ein Krebsgeschwür. Es frißt in Ihnen und führt dazu, daß Sie sich selbst und andere verzerrt wahrnehmen. Wie dem Autor der Sprüche eingegeben wurde zu bemerken: „Ereiferung ist Fäulnis der Gebeine“ (Elberf. Bibel, Spr. 14, 30).

Falschen Reichtum beneiden?

Die Menschen dieser Welt beneiden oft Filmstars, Industriemagnaten und ähnliche Größen, die in teuren Häusern wohnen, protzige Wagen fahren und denen es allgemein gut zu gehen scheint — materiell wenigstens.

Vielleicht empfinden wir in Gottes Kirche auch manchmal so. Und vielleicht denken wir, die Welt habe es doch leicht, wenn wir uns die Prüfungen ansehen, die wir und andere Christen zu ertragen haben.

Einmal ließ David sich von ähnlichen Gedanken beherrschen: „Denn ich beneidete die Übermütigen . . . immerdar sorglos, erwerben sie sich Vermögen. Fürwahr, vergebens habe ich mein Herz gereinigt und

in Unschuld gewaschen meine Hände“ (Ps. 73, 3, 12, 13, Elberf. Bibel).

Aber diese Gedanken währten nur kurze Zeit: „Bis ich hineinging in die Heiligtümer Gottes und jener Ende gewährte . . . Denn siehe, es werden umkommen die, die dir ferne sind“ (Verse 17, 27).

Die Menschen dieser Welt haben keine bleibenden Besitztümer, weshalb sollten wir sie also beneiden? Und wenn wir zu der Ansicht neigen, ihr Leben sei sorgenfrei, dann sollten auch wir daran denken, wohin das Treiben dieser Welt in sehr naher Zukunft führen wird.

Das Gegengift

Das Gegengift gegen Neid ist Liebe (1. Kor. 13, 4), und sie kommt aus Gottes heiligem Geist.

Wenn es uns schwerfällt, den Erfolg anderer anzuerkennen, dann müssen wir Gott um Hilfe bitten. Er wird ein aufrichtiges Gebet beantworten, denn es ist Gottes Wille, daß uns das Wohl unserer Mitmenschen am Herzen liegt.

Wie Apostel Paulus schreibt: „Niemand suche das Seine, sondern das, was des andern ist“ (1. Kor. 10, 24). An anderer Stelle sagt Paulus: „Die Liebe sei ohne Falsch . . . Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor“ (Röm. 12, 9 – 10).

Wenn sich einem anderen eine günstige Gelegenheit bietet, müssen wir als Christen unser Bestes tun, um der anderen Person zum Erfolg zu verhelfen. Wir sind aufgefordert: „Tut nichts aus Zank oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst“ (Phil. 2, 3).

Neid führt zu Haß. Und Haß vertreibt die Fröhlichkeit aus unserem Leben und macht uns unglücklich und verbittert. Aber wichtiger noch, Haß ist eine Geisteshaltung, die uns aus dem Reich Gottes ausschließt.

Wenn Sie also das nächste Mal in Versuchung geraten, die Segnungen eines anderen zu beneiden, dann erinnern Sie sich daran, daß wir ermahnt werden: „Lasset uns ehrbar wandeln . . . nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus und wartet des Leibes nicht so, daß ihr seinen Begierden verfallt“ (Röm. 13, 13 – 14). □



Die WURZELN der heutigen Religionen

Wissen Sie, warum das Christentum so gespalten ist? Wo wird Gottes Wahrheit verkündet?

Von Roderick C. Meredith

Das Ende der Menschheit ist näher, als wir es ahnen! In einer von Haß und Zwietracht zerrissenen Welt hat der Mensch eine Reihe von schrecklichen Methoden entwickelt, mit denen er alles irdische Leben auslöschen kann!

Jahr für Jahr verschlimmert sich dieser Zustand. Was haben diese Zeiten zu bedeuten?

Der amerikanische Präsident John F. Kennedy sagte in einer Rede vor den Vereinten Nationen: „Die Menschheit muß dem Krieg ein Ende bereiten, oder der Krieg wird der Menschheit ein Ende bereiten... Heute muß jeder Bewohner dieses Planeten sich über den Tag Gedanken machen, an dem dieser Planet möglicherweise nicht mehr bewohnbar sein wird... Gemeinsam werden wir unseren Planeten retten — oder wir werden gemeinsam in den Flammen umkommen.“

Und Präsident Ronald Reagan gab zu: „In der Vergangenheit hat man schon öfters geglaubt, das Ende der Welt stehe bevor, aber eine Situation wie heute hat es noch niemals gegeben.“

Der heutige Zustand der Welt zeigt deutlich, daß die Menschen den Weg nicht kennen, der der Welt Frieden bringt. Wir leben in einem sogenannten „christlichen“ Abendland. Es ist aber eine in der Dunkelheit tappende, von Gott abgeschnittene Welt, die unter der ständigen Drohung eines Weltselfmords lebt.

Warum hat unser Christentum die steigende Flut persönlicher Probleme bei den einzelnen — und die internationalen Umwälzungen und die Gewalt zwischen den Nationen nicht aufhalten können? Warum haben die etablierten Religionsgemeinschaften keine wirkliche Antwort auf diese brennenden Fragen?

Ein gleichgültiger Gott?

Viele stellen die Frage: „Hat Gott uns aufgegeben?“

Die Antwort darauf lautet, daß wir Gott aufgegeben haben — in weit stärkerem Maße, als die meisten von uns ahnen.

Vor fast 2000 Jahren kam Jesus Christus mit einer Botschaft von

Gott dem Vater auf diese Erde. Er predigte die gute Nachricht vom Reich — der Regierung — Gottes (Mark. 1, 14–15). Er kam auch, um seine Kirche zu gründen.

Jesus sagte: „... auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten des Totenreichs werden nicht fester sein als sie“ (Matth. 16, 18, Zürcher-Übers.). Beachten Sie, daß Jesus nicht „Kirchen“ sagte, sondern „Kirche“ — *eine* Kirche. Er nannte sie eine „kleine Herde“ (Luk. 12, 32).

Jesus lehrte seine Anhänger, Gottes geistlichem Gesetz zu folgen, wie es in den Zehn Geboten enthalten ist (Matth. 5, 19). Jesus gab ein Beispiel für vollkommenen Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes und ermahnte seine Jünger, charakterlich so vollkommen zu werden wie Gott selbst (Vers 48). Versäumen Sie nicht, den auf Seite 14 dieses Hefts beginnenden Artikel „Sind heute die Zehn Gebote noch in Kraft?“ zu lesen.

Später warnte Jesus seine Anhänger vor Verfolgung und Mißhandlung durch die Welt: „Sie werden euch in den Bann tun. Ja, es kommt die Stunde, daß wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst damit“ (Joh. 16, 2).

Was die meisten Menschen nicht wissen, ist die Tatsache, daß die wahren Diener Gottes zu allen Zeiten verfolgt und getötet wurden, weil sie Christi Botschaft predigten. Gottes Wahrheit ist von der Welt als ganzer niemals angenommen worden.

Jesus warnte: „... haben sie mein Wort gehalten [statt dessen kreuzigten sie ihn!], so werden sie eures auch halten“ (Joh. 15, 20). Statt Christi Botschaft zu glauben und ihr Gehorsam zu leisten, hat diese Welt seine Diener und seine wahre Kirche bis zum heutigen Tag verfolgt.

Früher Glaubensabfall

Schon bald nach dem Tod der ursprünglichen Apostel kam es in der Christenheit zu überraschenden Veränderungen. In einer abtrünnigen Kirche wurden heidnische Lehren und Bräuche eingeführt, während Gottes Wahrheit durch geschicktes Argumentieren, politischen

Druck und, wenn nötig, nackte Gewalt unterdrückt wurde.

Der Historiker Wharey bemerkt dazu: „Die Christenheit fing bereits an, das Gewand des Heidentums zu tragen“ (*Church History*, Seite 39). Hurlbut stellt fest: „Allmählich schlichen sich heidnische Formen und Zeremonien in den Gottesdienst ein. Einige der alten heidnischen Feiern wurden unter einem anderen Namen und mit geändertem Ritus zu Kirchenfesten“ (*The Story of the Christian Church*, Seite 79).

Sie sollten sich darüber im klaren sein, daß genau dieselben falschen Sitten und Gebräuche nach wie vor von Kirchen in der gesamten christlichen Welt praktiziert werden.

Der Historiker Hurlbut beschreibt die Entwicklung



Schon bald nach dem Tod der ersten Apostel

wurde durch geschicktes Argumentieren und nackte Gewalt Gottes Wahrheit unterdrückt.

dieses Systems und merkt an: „Allmählich gewann die Kirche Macht über den Staat, und das Ergebnis war nicht Christentum, sondern eine mehr oder weniger korrupte Hierarchie, die die Staaten kontrollierte... und aus der Kirche hauptsächlich einen politischen Apparat machte“ (*The Story of the Christian Church*, Seite 80). Trotz dieser überraschenden Eingeständnisse von Kirchenhistorikern versuchen die meisten Geistlichen immer noch, ihre geschichtliche Herkunft von Christus und seinen Aposteln durch dieses falsche System zu beweisen. Dieses abtrünnige System war jedoch so weit von der Lehre und dem Handeln Jesu Christi und seiner Apostel abgewichen, wie man sich überhaupt vorstellen kann!

Der Geschichtswissenschaftler

Plummer gibt diese Tatsache unumwunden zu: „Und sobald die Wiederbelebung der Literatur dazu führt, daß der Inhalt des Neuen Testaments und die Lehren der Väter bekannt wurden, wurde deutlich, daß das, was gegen Ende des 15. Jahrhunderts als Christentum galt, kaum als solches zu erkennen war, wenn man es neben das Christentum hielt, wie wir es vom Ende der apostolischen Ära kennen“ (*The Continental Reformation*, Seite 11).

Erinnern wir uns, daß Jesus gesagt hat: „... will ich meine Kirche bauen“. Epheser 1, 11 und andere Schriftstellen bezeichnen Christus als das lebendige Haupt der wahren Kirche.

Können Sie sich Jesus als Haupt eines Systems vorstellen, das sich von seiner wahren Lehre und Praxis fast völlig abgewandt hat? Er sollte es zulassen, daß seine treue, Gottes Gebote einhaltende Kirche so weit herabsinkt?

Die Reformation — ein Fehlschlag

Der Versuch der frühen Kirchenreformer und ihrer späteren Anhänger, den Glauben und die Handlungsweise von Jesus und seinen Aposteln wiederzugewinnen, erwies sich als völliger Fehlschlag. Es scheint, daß sie zwar ein paar Wahrheiten gefunden, dafür aber andere merkwürdige Irrtümer eigener Machart eingeführt haben. Und reiches historisches Belegmaterial zeigt auch, wie diese frühen Reformatoren diejenigen grausam verfolgten, die nicht mit ihren Lehren übereinstimmten — was so weit ging, daß sie sie umbrachten.

Der Hauptgrund, warum diese Lehrer nicht imstande waren, die geistlichen Lehren der Bibel zu verstehen und die Lehren Jesu wörtlich zu glauben und zu befolgen, lag vielleicht darin, daß sie hartnäckig *einem* falschen Gedanken anhingen.

Diese religiösen Führer wußten, daß Jesus gesagt hatte, er wolle seine Kirche bauen und daß sie nicht vergehen würde. Aber sie glaubten fälschlicherweise, diese Kirche würde eine große, organisierte konfessionelle Körperschaft sein, und zogen den voreiligen Schluß, die

große falsche Kirche, die die Nationen regierte, müsse das Bindeglied zwischen ihnen und Jesus sein.

Deshalb gründete ein Großteil ihres Denkens auf den frühen Traditionen und Bräuchen dieser Kirche, von denen sie annahmen, sie seien noch unbefleckt von menschlicher Vernunft. Sie suchten ständig bei den „frühen Kirchenvätern“ Rat in Fragen der Lehre.

Dadurch gelang es diesen Lehrern nicht, die wahre Botschaft von Jesus Christus wieder herzustellen. Sie schufen nur noch mehr religiöse Verwirrung, als ohnehin schon existierte.

Gott nennt das ganze System „Babylon, die große“ — oder die große Verwirrung (Offb. 18, 2).

Leider weiß die heutige Welt fast gar nichts von Christi wahrer Botschaft — von Gottes Plan, von Gottes Gesetzen, von der Bedeutung der prophezeiten Ereignisse, die in unseren Tagen rasch in Erfüllung gehen.

Aber ist diese phantastische weltweite Täuschung denn überhaupt möglich? Kann dies Gottes Wille sein?

Ein falsches Christentum ist prophezeit

Ob Sie es glauben oder nicht, die Bibel selbst hat diese moderne religiöse Verwirrung prophezeit.

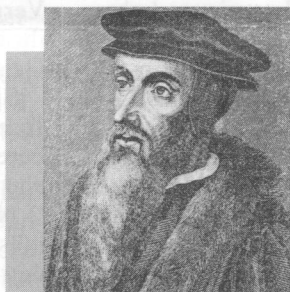
Jesus Christus warnte, daß viele falsche Prediger unter seinem Namen kommen und die Menschen mit einer falschen Botschaft täuschen würden. Er hat gesagt: „Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und werden viele verführen“ (Matth. 24, 5).

Ja, Hunderte verschiedener Bekennnisgruppen haben zwar den Namen Jesu Christi für sich beansprucht, haben aber seine Botschaft verleugnet und an die Stelle seiner Art der Lebensführung die Lehren und Bräuche des Heidentums gesetzt. Und sie haben die große Zahl getäuscht — nicht die wenigen.

Gott gab dem Apostel Paulus ein, vor diesem großen Abfall von der Wahrheit zu warnen: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden;

sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, wonach ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu Fabeln bekehren“ (2. Tim. 4, 3 – 4). Paulus wußte, daß nach seinem Tod und dem der anderen Apostel die falschen Prediger mit allen ihren heidnischen Bräuchen, religiösen Festen und Philosophien kommen würden. Er wußte, daß die Welt sich von der Wahrheit abkehren und den Fabeln — Märchen — zuwenden würde.

Er warnte vor Männern, die in den letzten Tagen auftreten würden, „die da haben den Schein eines gottesfürchtigen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; solche meide“ (2. Tim. 3, 5).



Reformatoren wie Luther (gegenüberliegende

Seite) und Calvin (links) gründeten ihre Lehre und Praxis großteils auf die frühen Traditionen der großen falschen Kirche.

Paulus wußte, daß gegen Ende dieses Zeitalters die Menschen aufhören würden, Gott als eine Macht anzuerkennen, mit der man in der Weltpolitik rechnen muß, und daß sie seine Autorität in ihrem Privatleben verleugnen würden.

Die moderne Form des Christentums ist eine verfälschte, von den alten heidnischen Mysterienreligionen abgeleitete Glaubensform. Zwar trägt die Packung außen das Etikett „Christentum“, das Innere enthält jedoch die alten heidnischen Philosophien und Traditionen, die unbiblischen Feste und Bräuche und die falschen Vorstellungen von Gott und dem Weg Gottes. Das heutige Christentum unterscheidet sich völlig von dem Christentum Jesu Christi! Kirchenhistoriker geben diese Tatsache zu — und erkennen anscheinend

nicht die ungeheure Tragweite dessen, was sie sagen.

Eine irregeleitete Welt

Der Gelehrte Rufus Jones stellt fest: „Hätten Christi spätere Anhänger zufälligerweise ihren Herrn selbst zum Vorbild und zur Leitfigur für den neuen Weg gewählt und hätte man ernsthaft versucht, sein Leben und seine Lehre den Normen und Maßstäben der Kirche zugrunde zu legen, das Christentum sähe völlig anders aus als das, was aus ihm geworden ist“ (*The Churches' Debt to Heretics*, Seite 16).

Dr. Jones gibt zu, daß das Christentum Jesu in der modernen Welt von heute nicht mehr praktiziert wird.

Fragen wir ganz offen: Was ist mit dem Christentum Jesu nicht in Ordnung? Wußte Jesus Christus überhaupt, wie das Christentum aussehen sollte? Wer hat denn eigentlich die Autorität, die Maßstäbe für das Christentum zu setzen? Die wahre Antwort auf dieses Dilemma lautet, daß Christus selbst prophezeit hat, diese Welt würde von Satan, dem Teufel, und seinen falschen Predigern in die Irre geleitet werden. Die Heilige Schrift beschreibt Satan als „die alte Schlange, die da heißt Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt“ (Offb. 12, 9).

Es scheint kaum glaublich, aber die Bibel sagt, daß diese ganze Welt verführt worden ist!

Der Apostel Johannes sagt in der Offenbarung über das falsche babylonische Religionssystem, das sich während des Mittelalters entwickelte: „... und die da wohnen auf Erden, sind trunken geworden von dem Wein ihrer Unzucht“ (Offb. 17, 2).

Aufgrund dieser geistlichen Verwirrung — dieser geistlichen Trunkenheit — sind die meisten Menschen heute nicht imstande, die geistlichen Wahrheiten klar zu erkennen. Wenn sie die Bibel zu lesen versuchen, ist ihnen der Blick getrübt wie einem Betrunknenen. Sie ergibt keinen Sinn, folglich werden sie verwirrt. Vielleicht fragen sie dann ihren Pfarrer, erhalten aber gewöhnlich nur eine ausweichende

Antwort oder bekommen Platitüden zu hören, die die ernstesten geistlichen Fragen in ihrem Herzen nicht wirklich beantworten.

Die Leute wissen mit der Bibel einfach nichts anzufangen, sie verstehen sie nicht. Sie verstehen nicht das Motiv in ihren Gesetzen und Lehren und begreifen schon gar nicht ihre Prophezeiungen.

Satans Verfälschung der Wahrheit

Der allmächtige Gott hat Satan, dem Teufel, erlaubt, den Menschen *seine* Religion einzupflanzen. Satan begann damit schon beim Turmbau zu Babel. Er setzte sein Werk fort mit dem alten chaldäischen Mysteriensystem, das von Nimrod und seinem Hurenweib Semiramis entwickelt wurde. Dieses System hat sich in der ganzen Welt ausgebreitet, mit dem Ergebnis, daß zahlreiche Sitten und Gebräuche unseres abendländischen Christentums in der einen oder anderen Form sowohl in den östlichen Religionen als auch bei den Götzendienern vieler abgelegener tropischer Inseln auftauchen.

Genau dasselbe chaldäische Mysteriensystem — mit seinen heidnischen Philosophien, religiösen Feiertagen und Symbolen — wurde heimlich in vielen frühchristlichen Kirchengemeinden eingeführt. Weltlich gesinnte Kirchenführer förderten dieses System, das der natürlichen Veranlagung des Menschen so sehr entgegenzukommen scheint.

Sie gaben vor, es sei Christentum — und zwangen es einer abtrünnig gewordenen Organisation auf, die sie nach und nach aus den Gemeinden und Einzelpersonen aufbauten, die nicht an Gottes Weg und Wahrheit festhalten wollten.

Sie sind sicher mit der Vorstellung groß geworden, alle diese Kirchen seien Gottes Kirchen. Deshalb fragen Sie sich wahrscheinlich: Wie ist es möglich, daß alle diese Kirchen unrecht haben? Das ist möglich, weil Gott sagt: „Denn von dem Zorneswein ihrer Hurerei haben alle Völker getrunken“ (Offb. 18, 3).

Wahrlich, Satan hat die ganze Welt verführt. Die Bibel meint genau das, was sie sagt. Das traditionelle Christentum ist nichts weiter als die alte babylonische Mysterienreligion!

Was Sie tun sollten

Möge Gott Ihnen helfen, diese Wahrheit einzusehen! Offen gesagt: Für lange Debatten darüber werden Sie keine Zeit haben, denn wir nähern uns dem Ende dieses Zeitalters, in dem der Mensch auf dieser Erde seine eigenen Wege geht.

Jesus hat gesagt: „... will ich meine Kirche bauen“. Er sagte nicht *viele Kirchen*, sondern nannte nur *eine Kirche* — seine Kirche! Er nannte diese Kirche eine „kleine Herde“. Er sagte, sie würde zerstreut und verfolgt werden. Erinnern Sie sich, daß er in Johannes 15, 20 sagt, die meisten Menschen würden an der Wahrheit seiner Kirche nicht festhalten, würden sie genausowenig annehmen, wie sie Jesu eigene Lehre angenommen hatten — und sie hatten Jesus Christus gekreuzigt.

Erinnern Sie sich, daß Jesus Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz lehrte, wie es in den Zehn Geboten niedergelegt ist (Matth. 5, 17–19; 19, 17). Seinen Dienern gab er den Auftrag, mit der Verkündigung derselben Botschaft fortzufahren.

Jesus befahl seinen Dienern, zu allen Völkern zu gehen: „... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matth. 28, 20).

In seiner Johannes gegebenen Offenbarung beschreibt Christus die letzte Generation, die von seiner Kirche übrigbleiben wird, als diejenigen Menschen, „die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu“ (Offb. 12, 17).

Seine verfolgten Heiligen beschreibt er wie folgt: „Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!“ (Offb. 14, 12).

Wenn Sie die Wahrheit wissen wollen — wenn Sie Schutz vor den unmittelbar bevorstehenden Endzeitkatastrophen suchen —, dann tun Sie gut daran, die Kirche zu suchen und zu finden — die wahre Kirche Gottes, die einzige Kirche, die Jesus errichtet hat, die Kirche, deren lebendiges Haupt er ist!

Hat es denn je eine kleine, zerstreute Kirche gegeben, die Gottes Gebote sämtlich einhält und die von Jesus Christus heute benutzt wird, um der Welt sein Evangelium zu predigen?

Ja, es hat sie gegeben und es gibt

sie. Aber zunächst gilt es das zu beweisen — und dann müssen Sie handeln.

Beweise für die Kirche Gottes

Die Bibel setzt die wahre Kirche mit den Menschen gleich, „die da Gottes Gebote halten“ (Offb. 12, 17).

Denken Sie außerdem daran, daß man einer wahren Kirche, die zerstreut ist und verfolgt wird, nicht beitreten kann wie irgendeinem Verein. Zur Zeit des Neuen Testaments wurde man erst dann als Mitglied der Kirche Gottes angesehen, wenn man dem von Gott inspirierten Gebot gehorcht hatte: „Tut Buße [bereut] und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg. 2, 38).

Sie müssen also Ihre Sünden und Ihren selbstsüchtigen Lebenswandel bereuen, bevor Gott Sie in seine Kirche aufnimmt.

Nach der Reue und der Taufe müssen Sie, wie wir gesehen haben, den Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz zu Ihrem Lebensprinzip machen. Sie müssen sich nach jedem einzelnen Wort Gottes richten und dem Vorbild und den Lehren Jesu Christi nachfolgen.

Außerdem trägt die wahre Kirche den Namen, den Gott für seine Kirche als eines ihrer Erkennungszeichen vorgesehen hat. Gottes wahre Kirche hat niemals den Namen eines Religionsführers getragen, wurde nie nach einer besonderen Lehre, einer Form der Kirchenorganisation oder rituellen Eigentümlichkeit benannt. Die biblische Lehre zeigt, daß sie immer den Namen Gottes selbst getragen hat! Es ist seine Kirche. Sie gehört ihm. Sie ist sein Eigentum. Er regiert sie durch seinen Sohn Jesus Christus. Deshalb wird sie auch an zwölf Stellen im Neuen Testament „die Kirche“ oder auch „Gemeinde Gottes“ genannt.

Die Kirche Gottes zeichnet sich außerdem durch ihre Bereitschaft aus, Irrtümer einzugestehen und sich zu ändern. Jeder Mensch ist aufgefordert, sich zu ändern — in der Gnade und in der Erkenntnis zu wachsen (2. Petr. 3, 18).

Da die Kirche nur die Summe ihrer Mitglieder ist, muß auch sie

ständig bereit sein zu bereuen, wenn Gott das Eindringen von Irrtümern zugelassen hat, und muß in Gnade und Erkenntnis wachsen.

Deshalb wird die wahre Kirche eine Kirche sein, die ständig in neue Wahrheit und Erkenntnis, in neue Einsichten hineinwächst. Ihre Mitglieder werden Menschen sein, „die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“ (Matth. 5, 6).

Wegen dieser demütigen, reuevollen, gefügigen Haltung wird Gottes Kirche von Liebe und Eifer erfüllt sein, und sie wird den Willen Gottes und die Bedeutung der biblischen Prophezeiungen in ihrem Bezug zu der Zeit, in der wir leben, immer besser verstehen.

Der Grund dafür ist, daß Gottes Kirche sich dem Geist Gottes unterordnet und von ihm geleitet wird. Jesus sagt: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Joh. 16, 13).

Nur Gottes wahre Kirche hat tatsächlich diese Eigenschaft. Und deshalb ist nur Gottes wahre Kirche von der Erkenntnis erfüllt und hat das Verständnis und die Liebe seines heiligen Geistes.

Herausfinden, wo Gott arbeitet

Die wahre Kirche muß heute auf der Erde das Werk Gottes tun!

Sie muß Christi wahre Botschaft verkünden — seine Gebote —, seinen Weg des Lebens gehen. Sie muß dem Reich Gottes — seiner Regierung — den Weg bereiten, denn dieses Reich muß kommen und diese

Erde regieren, bevor der Mensch sich selbst auslöscht. Sie muß die Welt vor den bevorstehenden Strafen für ihr böses Treiben warnen.

Wissen Sie, wo Sie diese Kirche finden können?

Sie können bei uns kostenlos einige Broschüren anfordern, die Ihnen noch viel genauer erklären, wie sich die religiöse Verwirrung in dieser Welt entwickelt hat, und was die wahre Kirche ist und was die biblische Prophezeiung über die Zeit sagt, in der wir leben. Die Titel lauten *Ihre unglaubliche Zukunft . . . und wie Sie irregeführt werden; Wo ist die wahre Kirche?* und *Eine Welt gefangengehalten*. Sie erhalten diese Broschüren kostenlos und ohne jegliche Verpflichtung — unsere Anschrift finden Sie im Impressum.

Spöthern wird zum Spotten nicht viel Zeit bleiben! Die prophezeiten Ereignisse, die allein diese Kirche verkündet, werden schon bald Wirklichkeit sein. Dann wird es kein Diskutieren und Argumentieren mehr darüber geben. Sie werden diese Dinge mit eigenen Augen sehen und am eigenen Leibe spüren.

Gott hat die heutige religiöse Verwirrung deshalb zugelassen, damit der Mensch nach 6000 Jahren menschlicher Mißwirtschaft — die uns jetzt an den Rand des Welt-selbstmords gebracht hat — endlich einmal von seinem Eigensinn, seinen eigenen politischen Konzepten, seinen eigenen religiösen Theorien genug bekommen soll. Nach einer Zeit schwerer Bestrafung, die er selbst

inbrünstiges Beten voraus! Deshalb ist uns geboten, *unablässig zu beten!* Nicht damit nachzulassen!

Nahet euch Gott . . .

Wenn wir Gottnähe gewinnen und bewahren, ist unser Problem gelöst. Dann haben wir den Glauben. Dann sind wir erfüllt von seinem Geist — seiner Überwinderkraft.

Geistlich trainiert halten können wir uns nur, wenn wir unsern Verstand, unsern Sinnen und Denken auf Geistliches gerichtet halten.

Lesen Sie Kolosser 3, 1 – 10. Die meisten Menschen konzentrieren sich fast ausschließlich auf irdische, materielle Sorgen und Interessen; dem Geistlichen wenden sie sich nur

über sich gebracht hat, wird der Mensch endlich bereit sein, Gottes Wege und Gesetze zu lernen und Gottes Herrschaft durch Jesus Christus zu akzeptieren, damit am Ende auf der Welt doch noch Frieden einkehrt.

Gottes Kirche hat niemals viele unterschiedliche Namen, Lehrsätze und Bräuche gehabt. Gott hat die Entwicklung dieser babylonischen Religionsverwirrung nur zugelassen, damit der Mensch in der Lage war, unter Satans verführerischem Einfluß jede nur erdenkliche religiöse Theorie auszuprobieren, nach der ihm der Sinn stand.

Der Mensch soll, auf gut deutsch gesagt, ein für allemal „die Nase voll bekommen“ von den törichtigen Ideen und Denkgebäuden des irrenden menschlichen Verstandes. Erst dann wird er bereit sein, Gott zu gehorchen!

Jetzt wissen Sie, warum auf religiösem Gebiet solch eine Verwirrung herrscht. Jetzt wissen Sie, welches die wahre Kirche Gottes ist! Dies ist Ihr Leben. Möge der Allmächtige Ihnen ein offenes Herz schenken, so daß Sie in der Erforschung seiner Wahrheit fortfahren und ihr glauben. Beten Sie um Einsicht und um ein bereitwilliges Herz. Und vergessen Sie nicht, der Wahrheit auch zu gehorchen, sobald Sie sich Punkt für Punkt von ihrer Richtigkeit überzeugt haben.

Dies ist die wichtigste Sache in Ihrem Leben! Das Ende dieses Zeitalters steht unmittelbar bevor! □

selten zu. Trachten Sie in erster Linie nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit!

Manchmal ist eine „Belagerung“ nötig — Fasten, Beten, ernstes, aufrichtiges, entschlossenes Beten, Gottsuche mit Kraft und Langmut —, bis wir zu Gott durchdringen. Den gewonnenen Kontakt müssen wir durch ständiges Beten aufrecht erhalten.

„Alle eure Sorge werfet auf ihn . . .“ Das tun wir nicht. Täten wir es, so gäbe es viele Dinge, um die täglich gebetet werden müßte! Nicht nur Familiengebet, auch Gebet „im stillen Kämmerlein“ ist notwendig. Ist das ewige Leben Ihnen das wert? □

Überwinder

(Fortsetzung von Seite 2)

niert gewinnen. Alle geistliche Kraft und Stärke muß von Gott kommen. Und sie kann nur in uns einfließen, wenn wir in Kontakt zu ihm stehen, wenn wir Nähe und Verbindung zu ihm haben.

Sonst ist man bei plötzlicher Versuchung einfach zu gottfern, um Beistand zu gewinnen, ganz gleich, wie laut und verzweifelt man bittet.

Geistliches Training — das Antrainieren einer stets wachsam guten Kondition, um gegen den Gegner „Versuchung“ und „Sünde“ gewappnet zu sein — setzt *ständiges*

Werden Sie in den Himmel kommen?

Himmel! Dieses eine kurze Wort faßt das selige Ziel aller Christen zusammen. Es beantwortet die Frage nach dem Sinn des Lebens und bringt die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode zum Ausdruck.

Aber stimmt das auch?

Millionen sich zum Christentum bekennender Menschen glauben dies. Aber haben sie recht? Ist der Himmel das, was sie meinen — nämlich die mit Gebeten erflachte und erarbeitete Belohnung für die Geretteten?

Sie müssen die Wahrheit wissen! Und falls Sie die Wahrheit schon kennen, müssen Sie imstande sein, sie auch zu beweisen. Keine andere Lehrfrage stellt für den traditionellen christlichen Glauben eine stärkere Herausforderung dar als die wahre biblische Lehre über den Himmel.

Die grundlegende Lehre

Überraschenderweise lassen sich die Lehraussagen der Bibel über den Himmel leicht in ein oder zwei knappen Sätzen zusammenfassen: Kurz, der Himmel ist der erhabene Ort, in dem Gottes Thron ist, sein Hauptquartier, von dem aus er alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge regiert. Er ist jedoch eindeutig *nicht* die den geretteten Christen versprochene Belohnung.

Die üblichen Lehren dieser Welt

Der letzte Satz — der besagt, daß der Himmel *nicht* die den geretteten Christen versprochene Belohnung ist

— wird sicher die meisten Menschen, die sich zum Christentum bekennen, schockieren. Den meisten ist beigebracht worden, und sie haben es blind und ohne Beweise akzeptiert, der Himmel sei in der Tat das Ziel und die Hoffnung des Lebens selbst. Zwar hat noch kein Mensch den Himmel gesehen, dennoch tragen die meisten ein geistiges Bild des Himmels mit sich herum. Gewöhnlich zeigt dieses Bild eine Art geistliches Paradies: Dekorative Wolken bevölkert von Engeln (mit Flügeln, Gloriolenschein und langem, wallendem, goldnem Haar). In Gruppen stehen die „Seelen“ der Gläubigen beieinander, spielen Harfe oder betrachten Jahrtausend um Jahrtausend in tranceartiger Verzückerung das Antlitz des Herrn.

Ja, so stellen sich wohl die meisten Menschen den Himmel vor — wozu er dient und wie er aussieht. Aber dies ist nicht das Bild, das die Bibel uns gibt!

Was die Bibel lehrt

Da jede Lehre der Bibel einzigartig ist, muß jede Aussage auch von ihrem eigenen Gesichtspunkt aus behandelt werden. Im Fall der Lehre

über den Himmel ist es am besten, erst zu zeigen, was der Himmel *ist*, und dann, was er *nicht* ist.

Viele wird die Feststellung überraschen, daß die Bibel nicht nur von einem, sondern von drei Himmeln spricht.

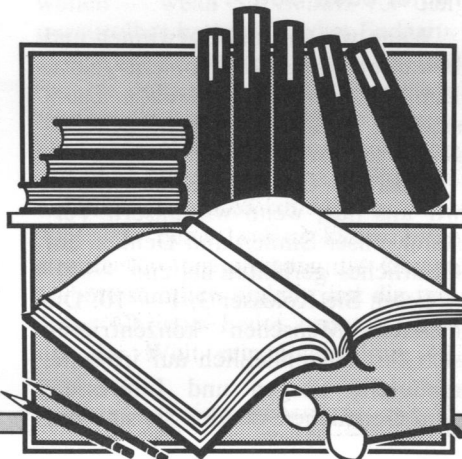
Der erste Himmel ist unsere irdische Atmosphäre — die lebenserhaltende Gashülle, die unseren Globus umgibt, der Himmel, in dem die Vögel fliegen (1. Mose 1, 20) und von dem der Tau fällt (5. Mose 33, 28).

Der zweite Himmel stellt den weiten Raum dieses großen Universums dar — das Weltall, in dem wir die Sonne, den Mond, die Planeten, Kometen und Sterne finden. Es ist der Himmel, von dem Gott sprach, als er sagte, die Sonne, der Mond und die Sterne sollten als Lichter dienen (1. Mose 1, 15 – 17).

Der letzte Himmel — der „dritte“ (2. Kor. 12, 2) — ist in der Tat der Standort von Gottes heiligem Thron und Sitz der Autorität, die alle physische und geistliche Realität regiert. Und dieser Himmel entspricht zweifellos in *einigen* Punkten den Vorstellungen des traditionellen Christentums.

Zum Beispiel ist dieser dritte Himmel eine Art geistliches Paradies. Apostel Paulus macht in 2. Korinther 12, 4 eine diesbezügliche Bemerkung, wenn er den Ort kurz beschreibt und ihn „Paradies“ nennt.

Außerdem ist dieser Himmel eindeutig der Ort, an dem sich Gottes Thron befindet, und der Sitz seiner Macht, denn Jesus Christus lehrt uns, nicht beim Himmel zu schwören, „denn er ist Gottes Thron“ (Matth. 5, 34).



Gott zieht den Vorhang noch etwas weiter zurück und offenbart weitere Einzelheiten über seinen Thron in Offenbarung 4, wo der Apostel Johannes mit wenigen kräftigen Strichen ein verlockendes Bild von der überirdischen Pracht und Machtfülle des himmlischen Thronsaals entwirft.

Über die Anlage und Ausstattung des Ortes im einzelnen wissen wir nur wenig. Über die in Offenbarung 4 aufgezählten Gegenstände hinaus erfahren wir noch, daß der Leuchter, der Tisch, die Schaubrote und die anderen Kunstgegenstände der irdischen Stiftshütte bloß materielle Gegenstände himmlischer Dinge waren (Hebr. 9, 1 – 5 u. 23); was das genau bedeutet, wird uns aber nicht gesagt.

Wir brauchen jedoch nicht darüber zu spekulieren, ob der Himmel die Belohnung für die Geretteten ist. Wir erfahren es direkt und unzweideutig. Die Antwort wird viele schockieren!

Jesus hat klar und deutlich gelehrt: „... niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschensohn“ (Jesus selbst — Joh. 3, 13). Erstaunlich, daß die Heilige Schrift genau das meint, was sie sagt: Kein Mensch — nicht Abraham, Isaak oder Jakob — kein einziger — ist in den Himmel gekommen! Im Himmel gibt es keine Seelen von Geretteten. Daher kann er auch nicht die Belohnung für die Geretteten sein.

Die Leute glauben diese Feststellung Jesu nicht gern. Doch auch König David, von dem es heißt, daß er ein Mann nach Gottes Herzen war (Apg. 13, 22) und einer, der bei Gott Gnade fand (Apg. 7, 46), war selbst nach Jesu Tod nicht im Himmel. Denn Apostel Petrus sagt: „Ihr Männer, liebe Brüder, lasset mich frei reden zu euch von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag“ (Apg. 2, 29). Und Petrus fügt hinzu: „Denn David ist nicht gen Himmel gefahren“ (Vers 34).

Wir wissen jetzt also, daß der Himmel Gottes Thron *ist*, und wir haben gelesen, daß er ganz sicher *nicht* der Aufenthaltsort der verstorbenen Seelen der Gerechten ist. Worin *besteht* denn nun aber die künftige Hoffnung und das Ziel des wahren Christen?

Um es kurz zu sagen, die Hoffnung und das Ziel eines Christen ist es nicht, in den Himmel zu kommen und für alle Ewigkeit dort Harfe zu spielen, sondern in die Familie Gottes geboren zu werden (also Mitglied der Gottfamilie und damit buchstäblich ein Gott zu werden) und *auf der Erde* in ewigem Leben an Gottes Regierung und Reich beteiligt zu sein. Vergleichen Sie Offenbarung 5, 10, Daniel 2, 44; 7, 27 und Matthäus 5, 5.

Auch die oben zitierten eindeutigen Schriftstellen, die zeigen, daß der Himmel weder die Wohnstätte der gerechten Toten noch die versprochene Belohnung für die Geretteten ist, reichen kaum aus, um die Einwände derer zu beantworten, die glauben, daß Jesus den Gerechten nach ihrem Tod den Himmel versprochen habe. Vielmehr verweisen sie auf zahlreiche Schriftstellen, die, zumindest ihrer Ansicht nach, zu besagen scheinen, daß wir nach dem Tod in den Himmel kommen.

Zum Beispiel verweisen einige auf Johannes 14, 1 – 4, wo Jesus seinen Jüngern sagt, daß in seines „Vaters Hause . . . viele Wohnungen (sind)“, die er für sie bereitmachen wolle, und meinen, diese Stelle beweise, daß wir in den Himmel kommen.

Aber diese Verse sagen nichts dergleichen. Denn des Vaters „Haus“ ist nicht der Himmel, sondern der Tempel Gottes (Joh. 2, 16), der viele Räume oder „Wohnungen“ hatte, von denen jede eine bestimmte Aufgabe oder Funktion besaß. Die Jünger verstanden richtig, daß Jesus sagte, in seinem Reich gebe es viele verantwortliche Positionen, und daß er eine Aufgabe für sie vorbereiten und sie mitbringen wolle, wenn er wiederkomme (Joh. 14, 3, Offb. 22, 12), um sein Reich auf Erden zu errichten.

Andere bemühen Philipper 1, 23 – 24 und zitieren Paulus, der dort sagt, er habe Lust, „abzuscheiden und bei Christus zu sein“, als Textbeleg dafür, daß wir nach dem Tod in den Himmel kommen. Aber Paulus sagt in diesem Vers nicht, wo er mit Jesus zusammenkommen wird, und er sagt auch nicht, wann. An anderer Stelle zeigt Paulus klar, daß er und die anderen Gerechten Jesus zur Zeit der Auferstehung begegnen werden, auf der Erde in den „Wolken“, bei seiner zweiten Wiederkehr (1. Thess. 4, 16 – 17), nicht im Himmel.

Und bedenken Sie: Wenn die geretteten Seelen von Millionen sich jetzt im Himmel befänden, warum muß es dann überhaupt eine Auferstehung der Toten geben (1. Kor. 15)?

Offensichtlich weil die Toten genau das sind — tot und in ihren Gräbern, nicht im Himmel.

Ähnlich wird die vielzitierte Schriftstelle: „es wird euch im Himmel wohl belohnt werden“ (Matth. 5, 12), von vielen mißverstanden. Allzu oft wird Vers 5 im gleichen Kapitel übersehen, in dem Jesus sagt, die Gerechten werden „das Erdreich besitzen“. Auch wird versäumt, diesen Abschnitt mit 1. Petrus 1, 3 – 4 zu vergleichen, wo es heißt, die Belohnung eines Christen werde „im Himmel aufbewahrt“ (Menge-Übers.). Offenbarung 22, 12 zeigt überdies, daß die Belohnung zwar im Himmel aufbewahrt, aber von Jesus bei seiner Rückkehr zur Erde mitgebracht und uns gegeben wird.

Uns fehlt der Raum, um im einzelnen noch weitere falschverstandene Schriftstellen anzusprechen, wie z. B. solche, die das wahre Schicksal Enochs und Elias betreffen, von denen manche aufgrund mißverständener Bibelverse annehmen, sie seien in den Himmel gekommen, oder die Geschichte mit dem Dieb am Kreuz, das Gleichnis von Lazarus und dem Reichen und des Paulus Himmelvision in 2. Korinther 12, 1 – 6. Eine ausführliche
(Fortsetzung auf Seite 22)

Sind heute die Zehn Gebote noch in Kraft?

*Sind die Zehn Gebote durch ein neues Gebot ersetzt worden?
Erklärt das Neue Testament nur einen Teil
der Zehn Gebote für gültig? Sind die Gebote zum Teil
verändert, abgewandelt worden? Hier die überraschende
Antwort — aus dem inspirierten Neuen Testament.*

Von L. Leroy Neff

Viele Menschen glauben, daß die Zehn Gebote am Kreuz ihre Gültigkeit verloren hätten. Manche sagen, die Gebote seien später im Neuen Testament wieder eingesetzt worden; andere

meinen, ein neues Gebot sei an die Stelle der „alten“ zehn getreten.

Was ist die Wahrheit?

Jesus hat gesagt:
„Willst du aber zum

Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Matth. 19, 17). Meint er damit die Zehn Gebote oder andere Gebote? Wer Jesus Christus gehorsam sein will, wird genau wissen wollen, welche er meint. Das ewige Heil hängt davon ab!

Dabei gibt es gar keinen Anlaß



zur Unklarheit. Wenn man Gottes inspirierte Antwort in der Schrift sucht, wird man die Wahrheit finden.

Welche Gebote?

Der junge Mann, der mit Jesus redet, stellt die gleiche Frage wie wir: „Da sprach er zu ihm: Welche?“ (Matth. 19, 18.) Jesus antwortet ihm und zitiert zunächst fünf der Zehn Gebote aus 2. Mose 20: „Jesus aber sprach: ‚Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter...‘“ (Vers 18 – 19). Diese Gebote faßte er in dem Satz zusammen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Vers 19).

Die fünf genannten Gebote beziehen sich auf das soziale Zusammenleben der Menschen. Ihre Themen: Töten, Ehebruch, Stehlen, Lügen, Ehren der Eltern.

Wenn Jesus „Gebote“ sagt, dann meint er eindeutig die Zehn Gebote aus 2. Mose 20 und 5. Mose 5. Auch wenn Jesus hier die Hälfte der Zehn Gebote aufzählt, wäre der Einwand möglich: Ja, aber nach dem Kreuz kann sich das geändert haben. Ob es sich so verhält, wollen wir nun im Neuen Testament nachprüfen.

Wir wollen sehen, ob die Zehn Gebote, ganz oder teilweise, in den Worten Jesu und darüber hinaus in den Briefen der Apostel zu finden

sind, speziell in den Briefen des Heidenapostels Paulus.

Wir können Gott nur dann richtig lieben, wenn wir auch unseren Nächsten lieben. Also sei nachgeprüft, ob die letzten sechs Gebote, in denen es um das Zusammenleben der Menschen geht, wiederholt werden.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst

Das fünfte Gebot aus 2. Mose 20 lautet: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren...“ (Vers 12). Bereits gelesen haben wir, was Jesus in Matthäus 19, 19 sagt: Ehre Vater und Mutter.

Erwähnt Paulus, der Heidenapostel, in seinen Schriften dieses Gebot?

Ja, das tut er. Fast wörtlich wiederholt er es, wobei er anschließend den geistlichen Sinn hervorhebt: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht“ (Eph. 6, 1). Darauf zitiert er das fünfte Gebot in wörtlicher Rede und fügt hinzu, es sei das erste Gebot, das eine Verheißung hat (Vers 2).

Das sechste Gebot, welches das Töten verbietet, kennen wir schon aus Jesu Mund, Matthäus 19, 18: „Du sollst nicht töten“. In Matthäus 5, 21 – 22 deutet er es näher aus und erweitert es: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: ‚Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein.‘ Ich aber

sage euch: Wer [auch nur] mit seinem Bruder zürnt, der ist [bereits] des Gerichts schuldig...“

Seinem geistlichen Sinn nach ist dieses Gebot im Neuen Testament daher sogar noch bindender als im Alten.

Tatsächlich erfüllte Jesus Christus die Prophezeiung des Jesaja, Christus werde das Gesetz „groß machen“ (Jes. 42, 21).

Auch Paulus wiederholt das Gebot (Röm. 13, 9). Es ist nach wie vor Sünde, einen Menschen zu töten.

Das nächste Gebot verbietet Ehebruch. Ein heute recht unpopuläres Gebot. Jesus zeigt aber, daß es heute sogar noch umfassender gilt als zu alttestamentlicher Zeit. Er hebt seine „neue“, erweiterte geistliche Bedeutung und Tragweite hervor, wenn er sagt, auch Lüsternheit sei bereits Sünde: „Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matth. 5, 28). Auch dieses Gebot wiederholt Paulus (Röm. 13, 9) und erklärt es für bindend, auch für Heidenchristen.

Das achte Gebot untersagt Stehlen. Jesus: „Du sollst nicht stehlen“ (Matth. 19, 18), das gleiche Gebot Wort für Wort bei Paulus (Röm. 13, 9). An anderer Stelle sagt Paulus: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes...“ (Eph. 4, 28).



Die Gebote sechs bis zehn finden sich alle im Römerbrief: „Denn was da gesagt ist: ‚Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; dich soll nichts gelüsten‘, und was noch mehr geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefaßt: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘“ (13, 9).

Man beachte, daß Paulus, mit Jesus übereinstimmend, die Erfüllung der sechs letzten Gebote mit Nächstenliebe gleichsetzt (Vers 10).

Gottesliebe

Wenn es Sünde ist, eines der sechs letzten Gebote zu brechen, in denen es um Nächstenliebe geht, dann ist es mit Sicherheit auch Sünde, irgendeines der vier ersten Gebote zu brechen, in denen es um Gottesliebe geht. Denn unser Verhältnis zu Gott ist noch wichtiger als unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen.

Gott sagt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20, 3). Daß dieses Gebot immer noch gilt, zeigt Jesus zum Beispiel bei seiner Zurückweisung Satans: „Jesus antwortete ihm [Satan] und sprach: Es steht geschrieben: ‚Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen‘“ (Luk. 4, 8).

Das Götzendienstverbot findet sich auch an vielen anderen Stellen im Neuen Testament. Etwa bei Paulus, wenn er die Korinther mahnt: „Werdet auch nicht Götzendiener, gleichwie jener etliche wurden [gemeint sind die Israeliten]...“ (1. Kor. 10, 7).

Auf das zweite Gebot — es verbietet das Anbeten von Bildern — geht Paulus im Römerbrief 1, 18 bis 25 ausführlich ein. Er zeigt hier, daß die heidnischen Philosophen, die „wußten, daß ein Gott ist“, nicht Gott anbeteten, sondern Dinge, die sie mit ihren Händen gemacht hatten. Diese Menschen verstießen gegen das von Gott erlassene Verbot, Bilder herzustellen und sie als Kultgegenstände zu verwenden.

Jesus lehrt, daß Gott Geist ist und daß wir ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen (Joh. 4, 24), nicht durch Götterbilder und Dinge von Menschenhand.

Beim dritten Gebot geht es um Mißbrauch des Namens Gottes. Mißbrauch, der in der Heiligen Schrift oft auch als Lästerung be-

zeichnet wird. Diese Sünde wird mehrmals erwähnt, beispielsweise im Kolosserbrief, wo Paulus fordert: „Nun aber leget alles ab von euch, Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde“ (3, 8).

Daß dieses Gebot und mehrere andere nach wie vor in Kraft sind, führt Jesus an folgender Stelle vor: „Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord [sechstes Gebot], Ehebruch, Unzucht [siebentes Gebot], Dieberei [achtes Gebot], falsch Zeugnis [neuntes Gebot], Lästerung [drittes Gebot]“ (Matth. 15, 19).

Noch viele weitere Texte aus dem Neuen Testament gibt es, die klar beweisen, daß diese Gebote nichts an Gültigkeit verloren haben. Am bündigsten vielleicht 2. Timotheus 2, 19: „Es trete ab von Ungerechtigkeit [das heißt Sünde, und Sünde ist Übertretung der Zehn Gebote Gottes — 1. Johannes 3, 4], wer den Namen des Herrn nennt [wer sich Christ nennt].“

Der Sabbat: vergessen?

„Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest“ (2. Mose 20, 8), lautet das vierte Gebot — das Gebot, das die meisten Menschen vergessen haben! Das Gebot, das zu Unrecht oft als aufgehoben und im Neuen Testament als nicht mehr existent gilt.

Kann Gott denn eines seiner Gebote, von denen David sagt, sie stünden „fest für immer und ewig“ (Ps. 111, 8), im Neuen Testament einfach weglassen?

Nein, auch das vierte Gebot ist ins Neue Testament übernommen worden. Kennen Sie folgende Stelle? „So ist also noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“ (Hebr. 4, 9).

Eine zunächst unverfänglich klingende Stelle. Wovon die Rede ist, zeigt sich, wenn man dem Wortsinn von „Ruhe“ im griechischen Urtext nachgeht.

Das Kapitel spricht von der tausendjährigen Ruhe, die für das Volk Gottes kommen soll, die Menschen, die treu sind und die Verheißungen Gottes erben. Mehrere Male vor dem 9. Vers kommt das Wort „Ruhe“ vor. Dafür steht im griechischen Text das Wort *katapausin*. Im 9. Vers dagegen wechselt das Wort: Nun steht für „Ruhe“ das griechische *sabbatismos*, was wörtlich

bedeutet: Halten des Sabbat. In neueren deutschen Bibelübersetzungen (Menge) ist es denn auch treffender mit „Sabbatruhe“ wiedergegeben.

Die allwöchentliche Sabbatruhe erinnert an die Schöpfung und ist gleichzeitig Sinnbild für das bald kommende „Ausruhen“ im Millennium.

Korrekt übersetzt, muß der Vers lauten: Das Sabbatgebote ist für das Volk Gottes nach wie vor vorhanden.

Also läßt sich daraus entnehmen: Der Sabbat bleibt verbindlich. Er ist weder vergessen noch aufgehoben, noch ans Kreuz geschlagen. Und verbindlich ist er für das Volk Gottes. Der Rest der Welt hat vergessen, daß er verbindlich ist.

Wenn er verbindlich geblieben ist, dann ist er Gott noch heilig. Deshalb müssen wir seiner „gedenken“ und ihn heilig halten, wie von Gott seit jeher geboten.

Der Tag versinnbildlicht das Ruhen Gottes nach seinem Schöpfungswerk, Gott wird also darin als Schöpfer gewürdigt. Ferner erinnert der Tag daran, daß Gott bald sein Millennium des Friedens, die siebente Tausendjahr-Spanne, auf die Erde bringen wird. Die jetzige Weltherrschaft wird fallen, und Jesus Christus wird seine Weltregierung aufrichten.

Bestätigt wird die Gültigkeit des Sabbatgebotes durch mehrere weitere Belegstellen. Paulus fordert, daß wir ihm nachfolgen sollen, so wie er Christus nachgefolgt ist (1. Kor. 11, 1). Auch Petrus lehrt, daß wir in Christi Fußtapfen wandeln sollen (1. Petr. 2, 21), desgleichen der Apostel Johannes (1. Joh. 2, 6).

Und Christus hat stets den Sabbat gehalten! Es war seine „Gewohnheit“ (Luk. 4, 16), und er hat seinen Jüngern und den religiösen Eiferern seiner Zeit immer wieder den rechten Weg vorgeführt, diesen Tag zu begehen. Vorgeführt durch sein persönliches Beispiel, sein Vorbild.

Diesem Vorbild sollten die Jünger folgen und es an andere Menschen weitergeben. Wie Jesus ihnen den Auftrag gab: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern [lehrt] alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an

(Fortsetzung auf Seite 21)

Du sollst NICHT!

Von Herbert W. Armstrong

Sind die Zehn Gebote negativ und daher die falsche Form eines Gesetzes?

Oft wird das Grundgesetz Gottes als negativ und damit als ungut hingestellt. Gott stellt man sich oft vor als einen strengen und rachsüchtigen Gott, der der Menschheit zornig sagt: „Du sollst nicht!“

Gottes Wahrheit wird manchmal als Religion der Furcht und Angst verstanden, die für den modernen, fortschrittlichen und aufgeklärten Menschen nicht in Frage kommt. Man sagt, sie sollte doch positiven, nicht negativen Charakter haben.

Damit wird Gott, die Wahrheit Gottes, die Absicht und der Plan Gottes, die Methode und das Gesetz Gottes dem Bereich des Primitiven und Unvollkommenen zugeordnet — jenen Dingen, die der aufgeklärte Mensch inzwischen überwunden hat.

Folglich wähnt sich der heutige Mensch auf einer Ebene rationalen Denkens und Wissens, die höher liegt als Gott oder christliche Prinzipien oder Gottes Gesetz. Richtig verstanden, ist Gottes Wahrheit natürlich die *positivste* aller Religionen oder Philosophien — sie macht nämlich Schluß mit der Angst! Sie ist der Weg des Glaubens!

Aber ist die negative Fassung „Du sollst nicht“ denn verkehrt? Ist sie überholt? Sollte ein vollkommenes Gesetz nur positiv und keine negativ gefaßte Regeln enthalten?

Was ist echter Charakter? Wie

sieht ein vollkommenes Leben aus?

Ich habe Charakter — echten, gerechten, heiligen Charakter — folgendermaßen definiert: 1. Man lernt es, die wahren Werte von den falschen Werten, den richtigen Weg vom falschen Weg zu unterscheiden; 2. man trifft aus freier Willensentscheidung heraus die Wahl, das Richtige anstelle des Verkehrten zu tun, und 3. man setzt den gefaßten Willen in die Tat um und *tut* auch tatsächlich das Richtige statt des Verkehrten.

Charakter — wenn das richtige Wissen vorhanden und die richtige Entscheidung getroffen wurde — bedingt also Selbstdisziplin. Ein wahrhaft gebildeter Mensch ist ein selbstdisziplinierter Mensch.

Woraus besteht dann Selbstdisziplin?

Aus zwei Dingen: 1. Aus der Beherrschung der niederen Impulse und Züge in der menschlichen Natur — man verbietet sich Wünsche, Impulse oder Gewohnheiten, die dem richtigen Weg zuwiderlaufen; und 2. aus Selbstantrieb oder entschlossener Initiative, die einen dahin bringt, daß man die Dinge, die man tun *sollte*, auch wirklich *tut*. Mit anderen Worten: Echter Charakter im täglichen Leben richtet sich sowohl nach positiv wie nach negativ gefaßten Regeln.

Angenommen, man verwirft die negativen als etwas Falsches und gänzlich Abzulehnendes. Angenommen, man beschränkt sich allein auf die positiven. Damit würde man sich antreiben zu tun, was der positive

Regelteil vorschreibt, jedoch nichts dagegen unternehmen, jenen Dingen zu widerstehen, die aus Wünschen, Impulsen oder anderen Personen abgeschauten Handlungsweisen entspringen und die man nicht tun sollte. Die menschliche Natur — wie sie nun einmal ist — würde einen dann stets in die falsche Richtung ziehen. Man wäre unausgeglichen. Der Charakter würde zerstört.

Die Natur bietet Positives und Negatives, Basen und Säuren, Mann und Frau. Es gibt Unterlassungsünden und Begehungsünden.

Oft liest man von leidigen, schwachen Bemühungen eines Menschen, der sich in seiner ignoranten Selbstüberhebung einbildet, er sei weiser als Gott, und der seine Vorstellung von zehn positiven Geboten verbreitet. Zehnmal „Du sollst“ und keinmal „Du sollst nicht“.

Und was bringt das? Wieviel Charakter würde durch eine solche Gebotsliste entwickelt? Etwa soviel, wie eine Glühbirne Licht erzeugen würde, die nur mit dem positiven Pol verbunden wäre. Soviel, wie ein Mann ohne Frau Kinder zeugen könnte. Wer sich nach solcher Liste richten wollte, würde vielleicht ein paar gute Dinge tun, doch die würden total überschattet und vernichtet von dem Bösen, das er sich nicht verbieten würde.

Kein Lebenskodex, der die Basis perfekten Charakters bildet, kann ein perfekter Kodex sein, es sei denn, er enthält — in ausgeglichener Form — positiv wie auch negativ gefaßte Regeln.

Hier haben wir ein vollkommenes Gesetz. Es zeichnet in großen Zügen das richtige Verhältnis des Menschen zum wahren Gott und zu seinen Mitmenschen.

Untersuchen wir nun noch einmal Gottes Kodex, auf dem alle seine sozialen, wirtschaftlichen, zivilen und religiösen Gesetze fußen:

1. „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Im Grunde besagt dies in positiver Form, Gott zu verehren und zu folgen. Die Umschreibung in einer positiven und negativen Fassung zugleich bringt uns in positiver Richtung zum wahren Gott und leitet uns weg von falschen Göttern.

2. „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis [Abbild] machen . . . Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“ Dies ist negativ und verbietet die Herstellung oder Anbetung irgendwelcher Dinge als Götter sowie den Gehorsam gegenüber solchen falschen Göttern. Dem wahren Gott schulden wir sowohl Verehrung wie Gehorsam. Man beachte hier wie bei allen Geboten Gottes das Prinzip der Herrschaft.

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“ — Ein positives Gebot mit einer klaren Segensverheißung!



Letztlich dreht sich alles um das Thema Herrschaftsordnung. Adam und Eva verwarfen Gottes Regierung, lehnten seine Herrschaft über ihr Leben ab, verletzten vier der Gesetze seiner Regierung. Christus kam und predigte das Reich Gottes,

was die *Regierung* Gottes bedeutet — er befahl den Menschen, ihren Widerstand gegen diese Regierung und das Übertreten ihrer Gesetze zu bereuen (Sünde ist die Übertretung des Gesetzes — 1. Joh. 3, 4) —, und machte den Weg frei zur Versöhnung mit Gott und seiner Regierung.

3. „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen.“ Ein Verbot. Negativ — um ein Abgeschnittenwerden des Menschen von der Kraft und von den Vorteilen richtigen Gebrauchs des Namens Gottes zu verhindern.

Wenn wir unsere Sünden bereuen und durch Jesus Christus zu Gott kommen, legt er in uns das befruchtende Geschenk seines heili-



gen Geistes, wodurch wir seine gezeugten Kinder werden — in seine Familie hineingezeugt werden —, seinen Namen tragen (der wahre Name seiner Kirche ist Kirche Gottes) und Zugang zu all den Vorteilen, Segnungen und der Kraft dieses Namens haben. Die Negativform dieses Gebots macht die positiven, dringend benötigten Segnungen, die durch Gottes Namen kommen, erst möglich.

4. „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst . . . am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.“ Ein positives Gebot

— das einzige, bei dem Gott uns ganz speziell zum „Gedenken“ auffordert und bei dem die Menschheit am meisten auf Vergessen beharrt.

Ist es nicht eine Anklage gegen die zügellose Natur und das irrationale Denken selbsternannter Rationalisten, die sich höher wähnen als Gott und verlangen, seine Gebote sollten alle positiv sein, wenn sie gerade dies positivste aller Gebote verletzen und ihm gänzlich ungestraft Hohn sprechen?

Man beachte die Vollkommenheit des Gesetzes Gottes — haben wir es hier doch wieder mit einer sowohl positiven wie negativen Gebotsfassung zu tun, denn: obwohl sie in erster Linie positiven Charakter trägt, enthält sie doch auch negativen, der das Positive erst ermöglicht — „da sollst du keine Arbeit tun“.

5. „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“ Finden Sie irgendeine negative Aussage in diesem Gebot? Hier haben wir es wieder mit einem positiven Gebot zu tun, gekoppelt mit einer klaren Segensverheißung. Es steht an der Spitze der sechs Gebote, die die Beziehungen des Menschen zu seinem Nächsten regeln. Doch auch hier ist die negative Seite stillschweigend mit inbegriffen.

6. bis 10. „Du sollst nicht töten . . . ehebrechen . . . stehlen . . . falsch Zeugnis reden . . . begehren.“ Hier sind die berühmten Negativen, von denen jedoch jedes das gegenüberliegende Positive mit einschließt, wie: Du sollst deinen Nächsten lieben und ihm mit Geduld und Nachsicht begegnen; deiner Frau treu sein und die Frau deines Nächsten respektieren; rechtschaffen sein; die Wahrheit sprechen und den Besitz anderer respektieren.

Wir haben es hier also mit einem vollkommenen Gesetz zu tun (Ps. 19, 8). Es umreißt in großen Zügen das richtige Verhältnis des Men-

(Fortsetzung auf Seite 22)



Falls Sie Langeweile haben... lesen Sie dies!

Von Mike Bennett

*Ein Bündel echter und durchführbarer Aktivitäten, die Ihnen Spaß
und Freude bereiten können.*

Spaß an der Freude! Herausforderungen und Abenteuer!

Es ist äußerst wichtig, daß Sie Ihr tägliches Quantum dieser vitalen Lebenselemente erhalten. Doch wenn Sie kein 007-Agent sind, dürften Sie es nicht immer leicht finden, genügend Spannung in Ihr Leben einzubauen.

Wußten Sie, daß Dutzende spannender Erlebnisse auf Sie warten?

Sie werden Ihre eigenen Pläne schmieden wollen, doch hier sind ein paar verwegene und doch nicht so verrückte Ideen, um Sie in Gang zu bringen.

Melden Sie sich freiwillig zu einer gefährlichen Mission (die darin bestehen könnte, eine Gruppe Kinder durch einen Zoo zu führen). Moment mal, mögen Sie denken. Das würde mich doch langweilen. Und ich bin doch nicht blöd! Kinder können wie Wilde sein, wenn sie als Gruppe auftreten.

Sie liegen richtig — das wäre keine einfache Herausforderung. Sie verlangt Kraft, die Kenntnis militärischer Strategie und den unter Feuer bewiesenen Mut der großen Generäle der Weltgeschichte, doch gleichzeitig auch die Heiterkeit, das Wohlwollen und die Selbstlosigkeit einer Florence Nightingale. Wenn Sie eine solche Mission überleben, werden Sie Ihre „Abenteuerbatterien“ überladen haben! Vergessen Sie nicht, so viele Kinder zurückzubringen, wie Sie ausgeführt haben!

Geben Sie eine Überraschungs-Party für Mutter, Bruder oder Schwester, Ihren Lieblingsgoldfisch, einen Freund oder eine Freundin. Laden Sie dazu den Bürgermeister der nächstgelegenen Stadt ein — sollte er oder sie nicht erscheinen, wird es eben mehr Eiscreme für alle anderen geben. Und *wenn* er erscheint... das würde die Überraschung wirklich steigern, nicht wahr?

Steigen Sie ins Showgeschäft ein! Unterhalten Sie die Kleineren mit einem selbstentworfenen und selbstgebauten Marionetten- oder Puppentheater. Und schreiben Sie Ihre eigenen Stücke. Sorgen Sie selbst für Regie, Beleuchtung, Reklame, Choreographie...

Wenn Ihnen das Showgeschäft nicht liegt, dann versuchen Sie es doch mal mit einem anderen Geschäft: beispielsweise mit dem

Bau von Vogelhäusern, mit Schneeschaukeln, Hunde ausführen, Betreuen von Kleinkindern, Probekosten in einer Schokoladenfabrik...

Bauen Sie sich ein Musikinstrument, und lernen Sie, darauf zu spielen. Manche Orgeln sind größer als ein Haus und erfordern Jahre, bis sie fertiggestellt sind, doch eine einfache Flöte dauert nicht so lange.

Obwohl der Eigenbau eines Instruments eine zusätzliche Herausforderung wäre, mag es genügen, eins spielen zu lernen, das ein anderer gebaut hat. Eine eigene Musikgruppe zu gründen oder mit anderen in der Schule zu musizieren kann wirklich Spaß machen.

Beginnen Sie irgendein Turnier. Vielleicht mögen Ihre Freunde gerne Tischtennis, Federball, Tennis, Schach, Halma, Rommé, Doppelkopf, Mikado, Mah-Jogg oder alle diese Spiele.

Entdecken Sie ein Hobby. Giftschlangen zu sammeln oder sich Äpfel mit einem Boomerang vom Kopf zu fegen mag als „stark“ gelten. *Youth 85* wird in künftigen Ausgaben eine Reihe interessanter (und weniger gefährlicher) Hobbies aus aller Welt vorstellen. Geben Sie ein außergewöhnliches Essen. Das braucht keine acht Meter große Eiscremeskulptur Ihres Schuldirektors zu sein. Sie könnten aber mal ein richtiges formelles Festessen planen, zubereiten und servieren — vielleicht mit exotischen Speisen und Getränken und dazu passenden Dekorationen.

Oder laden Sie ein zu einem Essen, zu dem jeder Ihrer Freunde etwas Leckeres mitbringen darf, wodurch die Kosten dann für keinen so hoch werden.

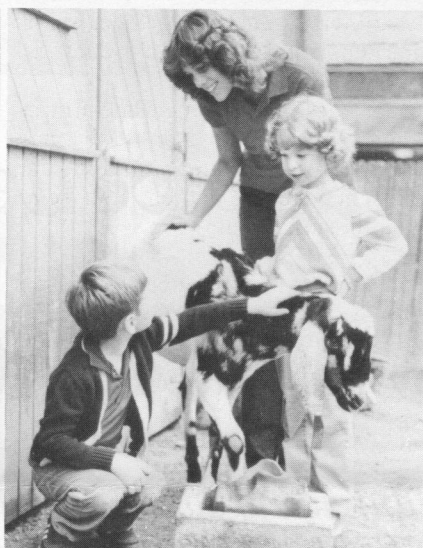
Übernehmen Sie eine Sonderaufgabe für ein Fach in der Schule (z.B. in Geographie), und konstruieren Sie ein Modell des Eiffelturms. Dies wird das Interesse an der Klasse erweitern, und man lernt dadurch mehr!

Sie müssen aber nicht unbedingt etwas Großes ins Auge fassen, damit das Planen einer Reise Spaß macht. Warum sich nicht zusammen mit den Eltern über eine Karte setzen und Reisepläne fürs nächste Jahr schmieden?

Entwerfen Sie eine Stadt, die Sie gerne einmal bauen möchten. (Falls der Bürgermeister zu Ihrer Überraschungsparty kommt, können Sie ihn oder sie bitten, Ihre Pläne zu begutachten.)

Unterdessen mögen Sie verschiedene Büros, Fabriken, Bauernhöfe und andere Unternehmen besichtigen wollen, um zu erfahren, wie diese heute funktionieren, und sich Gedanken darüber zu machen, wie man das eine oder andere dort besser machen könnte.

Schreiben Sie einen kleinen Artikel für *Youth 85*, in dem Sie darüber berichten, wie Sie Ihr Leben mit Spaß und Freude bereichert haben. □



Möchten Sie Ihr Leben mit Spaß und Freude bereichern? Führen Sie doch einmal ein paar Kinder in den Zoo, und erfreuen Sie sich dann an deren Begeisterung. Oder geben Sie mal ein außergewöhnliches Essen.

Zehn Gebote

(Fortsetzung von Seite 16)

der Welt Ende“ (Matth. 28, 19 – 20).

Klar ist hieraus: Alle seine Gebote, darunter der Sabbat, sollen auch heute gehalten werden.

Paulus tat es Christus nach und hielt stets den Sabbat (Apg. 17, 2), und er lehrte am Sabbat Juden wie auch Nichtjuden (Apg. 13, 42 u. 44; 18, 4).

Diverse andere neutestamentliche Texte — besonders in der Apostelgeschichte — zeigen, daß die Urkirche den Sabbat gehalten hat. Der Sonntag dagegen war stets Werktag. Jesus ist, nach eigenen Worten, Herr des Sabbats, nicht Herr des Sonntags (Luk. 6, 5). Sonntag ist *nicht* der Tag des Herrn und ist es nie gewesen, liebgewordenen Traditionen zum Trotz.

Näheres zu diesem Gebot erfahren Sie in unserer kostenlos erhältlichen Broschüre *Welcher Tag ist der christliche Ruhetag?*

Ein neues Gebot

Wir haben nun gesehen: Jedes der Zehn Gebote ist auch im Neuen Testament befohlen.

Wie verhält es sich aber mit dem „neuen Gebot“, von dem Jesus und der Apostel Johannes sprechen? Welchen Inhalt hat es, und schmälert oder ersetzt es in irgendeiner Weise die „alten“ zehn Gebote?

„Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habet“ (Joh. 13, 34).

Viele Menschen glauben, man brauche nichts weiter zu tun, als einander zu „lieben“. „Liebe“ legen sie so aus, daß dadurch die Notwendigkeit aufgehoben ist, Gottes Gebote zu befolgen. Sie sehen in Liebe nichts weiter als Zuneigung.

Doch sie wissen nicht, wie sehr Christus seine Jünger geliebt hat. Er hatte die Art Liebe, wie sie 1. Korinther 13 beschreibt, die Art Liebe, die immer Gottes Zehn Gebote befolgt. Die Art Liebe, die ihn zu dem Wort an seine Jünger veranlaßte: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete“ (Joh. 15, 14).

Dies ist die Art Liebe, die Christus meinte, als er seinen Jüngern das „neue Gebot“ gab.

Aber wie kann dies ein neues Gebot sein, wo Israel doch schon seit alter Zeit die Gottesliebe und Nächstenliebe geboten war (5. Mose 6, 5; 3. Mose 19, 18)?

Dazu 2. Johannes 5: „Und nun bitte ich dich, Herrin — nicht als schriebe ich dir ein neues Gebot, sondern das wir gehabt haben von Anfang —, daß wir uns untereinander lieben.“ Liebe ist ewig neu und doch alt.

Die Art Liebe, von der Jesus und Johannes sprechen, ist nicht nur Zuneigung.

Mancher heutzutage glaubt, Lüsterheit sei Liebe. Lüsterheit ist Nehmen, Liebe aber ist Geben, ist Dienst am Nächsten wie von Gott gewollt. Die ersten vier Gebote umschreiben, wie man Gott lieben soll, die restlichen sechs, wie man den Mitmenschen lieben soll.

Jeder andere Weg ist überhaupt keine Liebe, sondern nur Lüsterheit, Habgier, Selbstsucht. Das Liebesgebot umfaßt also nicht nur das Gebot, das Jesus zu Beginn seines Wirkens den Jüngern gab, sondern auch schon eine dem ersten Menschen Adam vermittelte Lebensweise.

Daß diese Liebe einen klar umrissenen Inhalt hat, sagt Johannes: „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer . . .“ (1. Joh. 5, 3).

Das neue Liebesgebot hebt das alte Gesetz, die Zehn Gebote, nicht auf, sondern verankert sie, wie obige Stelle zeigt, für die neutestamentliche Zeit nur noch fester.

Was werden Sie tun?

Es gibt heute viele religiöse Lehrer auf der Welt, die Gottes Gebote nicht mehr halten und sogar behaupten, man stehe unter einem Fluch, wenn man sie halte. Sie behaupten, Christus zu kennen. Doch dagegen steht das Christuswort aus 1. Joh. 2,4: „Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist die Wahrheit nicht“.

Leute dieses Schlages vertreten den Standpunkt, nur ein Teil der Zehn Gebote erscheine im Neuen Testament. Eine bequeme Art, Gebote „abzuschaffen“, die man nicht befolgen will oder von denen man nicht will, daß andere sie befolgen. Solche Lehrer belegt die Bibel mit

dem Namen, der ihnen gebührt!

Wir haben gesehen: Sämtliche zehn Gebote sind heute unverändert gültig. Wollen Sie denen folgen, die Sie zum Ungehorsam gegen Gott verleiten und Sie ums ewige Heil bringen wollen, oder wollen Sie alle Gebote Gottes befolgen?

Wenn Sie unser kostenloses Buch *Die Zehn Gebote* noch nicht haben, bestellen Sie es umgehend. Gründlich und umfassend macht es Sie mit der Bedeutung der Zehn Gebote für den heutigen Menschen vertraut.

Gottes klare Wahrheit

Es sollte nun kein Zweifel mehr daran sein, daß alle zehn Gebote heute befolgt werden müssen! Befolgt als großer Lebensweg, wie es aus Hunderten alt- und neutestamentlicher Schriftstellen hervorgeht. Diese Gebote Gottes stehen in der *ganzen* Bibel von der Schöpfungsgeschichte bis zum Buch Offenbarung.

Die Schrift zeigt, daß der Jesus Christus des Neuen Testaments der einzige Gott war, den die alten Israeliten kannten. Mithin war es Christus, der sagte: „Ach daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf daß es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich!“ (5. Mose 5, 29.)

Wollen Sie, daß es Ihnen wohlgeht, oder wollen Sie die Flüche des Ungehorsams?

Im allerletzten Bibelkapitel wird noch einmal klar, daß die Zehn Gebote nach wie vor befolgt werden müssen: „Selig sind die, welche ihre Kleider waschen [andere Lesart nach Fußnote: seine Gebote tun], damit sie ein Anrecht an den Baum des Lebens erlangen und durch die Tore in die Stadt eingehen!“ (Offb. 22, 14, Menge-Übers.).

Dies ist der Weg zum glücklichen und erfüllten Leben. Er bringt die richtigen Resultate. Es ist der Weg — durch Christus — zur Erlangung seiner Gabe des ewigen Lebens.

Wollen Sie gehorsam sein — und leben? □

FOTOS: Seite 3: Nathan Faulkner. Seite 5: Warren Watson. Seite 7: Hal Finch. Seite 14-15: Illustration von Ken Tunell. Seite 18: Fotos von Hal Finch; *Youth 84*. Seite 19: Hal Finch. Seite 20: Fotos von Hal Finch und Nathan Faulkner.

Himmel

(Fortsetzung von Seite 13)

Erläuterung dieser und verwandter Bibelstellen finden Sie in unseren Broschüren *Wo sind Enoch und Elia?* und *Lazarus und der reiche Mann*. Schreiben Sie an unsere Bestelladresse, und Sie erhalten die Broschüren kostenlos zugesandt.

Schlüsselverse

Abgesehen von einer Kenntnis der sieben erwähnten, oft mißverstande-

nen Verse, kann man das ganze Thema „Himmel“ erfassen, indem man sich relativ wenige Bibelstellen einprägt. Die wichtigsten sind Matthäus 5, 34, wo es heißt, daß der Himmel Gottes Thron ist; Offenbarung 4, wo dieser Thron beschrieben wird; Johannes 3, 13, wo festgestellt wird, daß kein Mensch je zum Himmel aufgefahren ist, und Apostelgeschichte 2, 29 – 35, wo erklärt wird, daß David und die Gerechten nicht in den Himmel gekommen sind — auch nach Jesu Christi Himmelfahrt nicht.

Ferner ist es hilfreich, wenn man sich einige Verse merkt, die zeigen, daß das Reich Gottes auf der Erde sein wird (Matth. 5, 5, Dan. 2, 44; 7, 27, Offb. 5, 10).

Ja, die biblische Wahrheit über den Himmel läßt sich leicht zusammenfassen: Der Himmel ist Gottes Thron und gegenwärtiger Regierungssitz, aber er ist nicht die versprochene Belohnung für die Geretteten. Wie wunderbar ist unser Gott, daß er in dieser Endzeit durch seine wahre Kirche die heilige Wahrheit über dieses wichtige Thema offenbart! □

Du sollst NICHT

(Fortsetzung von Seite 18)

schen zum wahren Gott, damit der Mensch die Führung, Hilfe und Segnungen erhalten kann, die er benötigt, und es beschreibt auch das richtige Verhältnis des Menschen zu anderen — also zu Eltern, Kindern, Mann und Frau und zu allen Mitmenschen.

Das Gesetz sorgt für beides: für religiöse Verehrung Gottes und für Gehorsam ihm gegenüber und damit für Segnungen von ihm — für alle dem Menschen zu seinem Besten dienenden Bedürfnisse innerhalb einer lebendigen, aktiven und beständigen Beziehung zum allweisen, allmächtigen, allliebenden Gott.

Dies perfekte Gesetz schafft die Basis für alle menschlichen Beziehungen wie für die Beziehungen des Menschen gegenüber Gott. Es sorgt für die weitreichenden, grundlegenden Regeln, die jeden Aspekt seines Lebens berühren:

- den religiösen, in seinem Verhältnis gegenüber Gott;
- den familiären, in seinem Verhältnis gegenüber Eltern, Kindern, Frau und Mann, wobei es dazu geschaffen wurde, die Würde und Unverletzlichkeit von Heim und Familie zu bewahren;
- den der unmittelbaren Nachbarn und Freunde;
- zivile Belange — geregelt

durch die grundlegenden zivilen Gesetze betreffs Mord, Diebstahl, Ehebruch, Meineidigkeit;

e) Wirtschaftsleben — Ehrlichkeit, nicht nach dem Geld und Hab und Gut anderer gieren — eine Gepflogenheit, die dem heutigen wirtschaftlichen Konkurrenzdenken als treibender Motor zugrunde liegt;

f) soziales Leben — Gebote, wie die zum Ehebruch, Falsch-Zeugnissreden, Begehren, Stehlen, bilden die Grundlage für eine rechtschaffene soziale Einstellung und Beziehung zu allen Menschen.

Die Gebote mit ihren grundlegenden *Prinzipien* definieren die ganze Menschenpflicht (Pred. 12, 13). Sie sind auch die Grundlage der gesamten Bibel. Die ganze Bibel ist, was

ihre Lehraussagen angeht, eine Verherrlichung dieser Grundprinzipien im Detail.

Die Gebote sind vollkommen. Sie enthalten in kurzer, zusammengefaßter Form alle positiven und negativen Verpflichtungen eines perfekten, richtig ausgeglichenen Lebens. Sie reflektieren den Charakter Gottes. Das ganze Gesetz kann mit einem einzigen Wort charakterisiert werden: *Liebe*. Es ist so, wie Gott ist, denn Gott *ist* Liebe, wie sein Gesetz Liebe ist. Es wurde uns in Liebe gegeben, und Liebe — gelebte Liebe — ist die Erfüllung des Gesetzes.

Das Gesetz dient der Gottesliebe und der Nächstenliebe. Es ist vollkommen. □



ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Sollten Sie folgende Broschüren noch nicht gelesen haben, bestellen Sie sie noch heute: **Die menschliche Natur — von Gott erschaffen? - Wozu sind Sie geboren? - Was bedeutet das ... Bekehrung?** Diese Veröffentlichungen sind kostenlos. Schreiben Sie bitte an:

Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1